

訊息

Informationen

Starkes Engagement der Kirchen bei der Erdbebenkatastrophe in Sichuan -----

Das verheerende Erdbeben in der Provinz Sichuan vom 12. Mai, welches mehr als 69.000 Todesopfer forderte, hat eine bisher nicht gekannte Solidarität in der Bevölkerung und eine neue Offenheit der Regierung hervorgebracht. Hilfe ist von allen Seiten, erstmals auch aus dem Ausland, willkommen. Dies ermöglicht es auch den Religionsgemeinschaften, sich mit ihrem sozialen Engagement einzubringen.

Alle in China offiziell anerkannten Religionen (Buddhismus, Daoismus, Islam, die katholische und die protestantische Kirche) haben zu Spenden und Gebeten für die Opfer aufgerufen, große Solidaritätsveranstaltungen abgehalten und bereits mehrere Millionen *Yuan* gespendet. Einige haben sogar eigene Webseiten gestaltet, auf denen Gebete für die Opfer gepostet werden können. Allein die katholische Diözese Shanghai spendete eine Million *Yuan* für die Erdbebenopfer. Aber auch kleine Diözesen aus den weniger wohlhabenden Regionen Chinas haben für ihre Verhältnisse außergewöhnliche Summen an Spenden aufgebracht. So sammelte die Diözese Xianxian (Provinz Hebei) bereits in den ersten Tagen nach dem Beben über eine halbe Million *Yuan*.



Gebet für die Erdbebenopfer in Guiyang.

Foto: www.chinacatholic.org.

Buddhistische Hilfsorganisationen aus Taiwan und Hongkong haben Geldspenden, Zelte, Planen und Medikamente nach Sichuan entsandt. Auch der DALAI LAMA hat seine Trauer über das Unglück zum Ausdruck gebracht. Aus Respekt vor den Opfern wurden die weltweiten Proteste von Exil-Tibetern vor chinesischen Botschaften eingestellt. Die Exil-Regierung in Dharamsala forderte alle Tibeter auf, ih-

re Solidarität durch Gebetstreffen und Spenden zum Ausdruck zu bringen.

Bei seiner Generalaudienz auf dem Petersplatz am 14. Mai und auch beim Angelusgebet am darauffolgenden Sonntag hat Papst BENEDIKT XVI. der Opfer des Erdbebens gedacht und sich besonders an die Chinesen gewandt, die aus Anlass des ersten Weltgebetstages für die Kirche in China nach Rom gekommen waren (siehe INFORMATIONEN). Als Zeichen seiner Anteilnahme hat der Papst 100.000 USD für die Erdbebenopfer gespendet.

Die christlichen Hilfsorganisationen *Jinde Charities* und *Amity Foundation* leisten vor Ort Katastrophenhilfe. Drei Tage nach dem Erdbeben hat mit *Jinde Charities* (Shijiazhuang, Hebei) erstmals ein Team einer einheimischen katholischen Hilfsorganisation die Erlaubnis erhalten, in das Katastrophengebiet zu reisen. 46 medizinische Helfer von *Jinde Charities* sind im Erdbebengebiet aktiv, um die Arbeit von kirchlichen Mitarbeitern und Freiwilligen zu unterstützen. Schwerpunkt der Arbeit des Hilfsteams im Großraum Chengdu ist die medizinische und psychologische Versorgung der Erdbebenopfer. Caritas international, das Hilfswerk der Deutschen Caritas in Freiburg, unterstützt die Soforthilfe der lokalen Partner mit 1,3 Millionen Euro. Bisher sind insgesamt drei Flüge mit Zelten für über 6.550 Familien sowie etwa 250 Tonnen Lebensmittel eingetroffen.



Erdbebenopfer warten auf die Verteilung der Zelte.

Foto: *Jinde Charities*.

Caritas international und *Jinde Charities* haben in Chengdu mit offizieller Genehmigung ein Projektbüro eröffnet. Dieser feste Standort sei für einen längeren Aufenthalt nach der Soforthilfe für den Wiederaufbau notwendig, so *Jinde*. Auch die chinesischen Diözesen zeigen sich solidarisch und entsenden neben großzügigen Spenden auch Helfer ins Erdbebengebiet. So wurden die Teams, die die Zelte in der Katastrophenregion verteilten, von Bischöfen geleitet. TONG CHANGPING, Bischof von Weinan, ZHANG XIANWANG, Bischof von Jinan, HE ZEQING, Bischof von Wanzhou, und DANG MINGYAN, Bischof von Xi'an, übernahmen jeweils eins der Teams, die aus Mitarbeitern von *Jinde Charities*, Vertretern der Kirche und freiwilligen Helfern bestehen. Auch Bischof LI LIANGUI von Xianxian war vor Ort, um sich an den Hilfsmaßnahmen zu beteiligen.



Bischof LI LIANGUI bei der Verteilung von Hilfsgütern.
Foto: Diözese Xianxian.

Die Helfer der von protestantischen Christen u.a. gegründeten *Amity Foundation* (Nanjing) waren ebenfalls bereits kurz nach dem Beben vor Ort, um die Opfer zu versorgen. Insgesamt verteilten die Helfer von *Amity* 10.000 Decken, 7.500 Plastikplanen, 416.000 Kilogramm Reis und 36.400 Liter Öl in den am schlimmsten betroffenen Gebieten. Nach der akuten Nothilfephase will die *Amity Foundation* mit weiteren Partnern vor Ort 600 Häuser, zehn Schulen und fünf Kliniken wiederaufbauen. Dazu sollen fünf Trinkwasseranlagen in Stand gesetzt werden. Zudem werden die Menschen psychologisch betreut. Unterstützt wird *Amity* dabei von der Diakonie Katastrophenhilfe im Rahmen des internationalen kirchlichen Hilfsnetzwerks *ACT* (Kirchen helfen gemeinsam). Der Verbund will die chinesische Nichtregierungsorganisation zunächst mit knapp einer Million Euro unterstützen. Die Diakonie Katastrophenhilfe hat dazu bisher 100.000 Euro beigetragen.

Nach Angaben des Büros für religiöse Angelegenheiten (BRA) wurden in den vom Erdbeben betroffenen Provinzen Sichuan, Chongqing, Gansu und Shaanxi 19 religiöse Amtsträger getötet und 41 verletzt. In den Unglücksgebieten Sichuans allein wurden mehr als 55% aller religiösen Gebäude zerstört und ein Schaden von ca. einer Milliarde *Yuan* (ca. 100 Millionen Euro) angerichtet. Im Epizentrum sind fast alle Kirchen vollständig zerstört worden.

Der Wiederaufbau, vor allem historischer Kirchengebäude, erweist sich als problematisch, da die Baupläne der größtenteils von ausländischen Missionaren erbauten Kirchen nicht mehr existieren. Zudem fehlen den Diözesen die Mittel. Die Regierung hat sich bereit erklärt, den Wiederaufbau einiger zerstörter Kirchen zu unterstützen, vor allem, wenn das Gebäude in das städtebauliche Konzept eingepasst und z.B. der Kirchplatz von der allgemeinen Öffentlichkeit genutzt werden kann.

Neben dem enormen Engagement und der großen Solidarität, die das Erdbeben hervorgebracht hat, mehren sich auch negative Meldungen. So gab es bereits Fälle von Diebstahl und Missbrauch von Katastrophenhilfe. Einige Läden für Wandierzubehör haben die Preise für Zelte und Schlafsäcke drastisch angehoben. Zudem haben Menschen aus nicht vom Erdbeben betroffenen Gebieten Hilfsgüter für eigene Zwecke genutzt oder teuer an die Erdbebenopfer weiterverkauft. Die Behörden gehen bereits gegen korrupte Kader vor und haben Bußgelder von 5.000 bis 10.000 *Yuan*

gegen Geschäfte verhängt, die Lebensmittel, Medikamente, Trinkwasser, Decken, Zelte und Regenkleidung zu überhöhten Preisen verkaufen.

Zudem ist auffällig, dass die Flut der Spenden und Hilfsbereitschaft vor allem aus der Mittelschicht und von den ärmeren Chinesen kommt. Viele durch den rasanten wirtschaftlichen Aufschwung reich gewordene Chinesen fühlen offenbar keine gesellschaftliche Verantwortung gegenüber ihren Mitbürgern. So berichtet *Asianews*, dass von den chinesischen Millionären bisher kaum Spenden eingegangen seien. Bezeichnend hierfür ist die Aussage MA YUNS, des Vorstandsvorsitzenden von *Yahoo! China*, der chinesische Geschäftsleute dazu anhielt, sich nicht in der Wohltätigkeitsarbeit zu engagieren, sondern lieber die Produktion zu erhöhen. „Ein *Yuan* [als Spende] scheint mir genug zu sein“, so MA.

Für Eltern, die durch das Erdbeben ihr einziges Kind verloren haben, wird die strikte Ein-Kind-Politik gelockert: Sie dürfen ein weiteres Kind bekommen. Dies ist auch der Fall, wenn das erste Kind durch das Erdbeben starke Behinderungen davongetragen hat. Wenn ein Elternteil über 50 Jahre alt ist, zahlt der Staat eine Unterstützung von 600 *Yuan* pro Jahr, um die finanzielle Absicherung im Alter zu gewährleisten.

Fast 6.000 Kinder sind in der Erdbebenzone ohne Eltern – entweder weil ihre Eltern nicht gefunden werden können oder weil sie durch die Katastrophe zu Waisen geworden sind. Viele hilfsbereite Chinesen haben den Behörden bereits angeboten, die verwaisten Kinder zu adoptieren und ihnen ein neues Zuhause zu geben. Es ist jedoch auch schon zu Fällen von Kindesentführungen durch Kinderhändler gekommen, denen in anderen Landesteilen hohe Summen für Säuglinge und Kleinkinder geboten worden waren.

Das Erdbeben mit einer Stärke von 8,0 auf der Richterskala forderte nach offiziellen Zahlen (Stand 13. Juni 2008) bisher 69.163 Todesopfer, 374.142 Menschen wurden verletzt und 17.445 gelten immer noch als vermisst.

Quellen (2008): *Asianews* 13., 22.05.; *Ecumenical News International* 18.05.; *Kyodo News Service* 13., 21.05.; *Radio Vatikan* 14., 25.05.; *South China Morning Post* (online) 26.05.; *UCAN* 4.06.; *Xinde* 8.06.; *Xinhua* 14.05.; www.caritas-international.de/hilfsprojekte/asien/china_caritas-hilfe_in_china/48795.html; www.diakonie-katastrophenhilfe.de/hilfeweltweit/2061_4048_DEU_HTML.php.

RENÉE RENTKE

Erster Weltgebetstag für die Kirche in China: Weltweites Echo und massive Einschränkungen ---

Zum ersten Mal fand am 24. Mai 2008 der weltweite Gebetstag für die Kirche in China statt, den Papst BENEDIKT XVI. vor einem Jahr in seinem Brief an die Kirche in China angeregt hatte (vgl. *China heute* 2007, Nr. 4-5, S. 136-183).

Bei der Wahl des Datums 24. Mai – Gedenktag der Jungfrau MARIA unter dem Titel Hilfe der Christen – bezog sich der Papst in seinem Brief ausdrücklich auf das Marienheiligtum von Sheshan in Shanghai, wo diese besonders verehrt wird. Der Sheshan ist mit seiner Marienbasilika einer der wichtigsten katholischen Wallfahrtsorte in China. Jedes Jahr im Mai zieht er Zehntausende von Pilgern aus

ganz China an (siehe HISTORISCHE NOTIZEN dieser Nummer).

Der Gebetstag wurde, trotz manchenorts massiver Einschränkungen der Behörden, auf dem Sheshan und in der katholischen Kirche Chinas begangen.

Restriktionen der Wallfahrt zum Sheshan im Vorfeld des 24. Mai. Die Behörden, die aufgrund des Papstbriefes in diesem Jahr angeblich bis zu 200.000 Pilger erwartet hatten, ergriffen Maßnahmen zur Einschränkung und Überwachung der Wallfahrt. Wie die Nachrichtenagentur *UCAN* berichtete, hatten Regierungsbeamte in verschiedenen Provinzen Chinas die Priester davor gewarnt, im Mai den Sheshan zu besuchen oder Wallfahrten dorthin zu veranstalten. Reisebüros in der Nachbarprovinz Zhejiang lehnten es ab, im Mai Pilgerreisen zum Sheshan zu organisieren. Ein Untergrund-Kirchenführer der Diözese Wenzhou in der Provinz Zhejiang berichtete, auch sie seien von den Behörden aufgefordert worden, Sheshan im Mai zu meiden. Einige Gruppen pilgerten daher schon im April zu dem Wallfahrtsort. Insbesondere Katholiken aus dem Untergrund, die regelmäßig den Sheshan besuchen, wollten die für Mai geforderten Registrierungen vermeiden. Es wurde vermutet, die Restriktionen und Kontrollen stünden auch in Zusammenhang mit den Spannungen im Umfeld der Unruhen in Tibet und den bevorstehenden Olympischen Spielen. Jede größere Menschenansammlung werde derzeit als Gefahr betrachtet.

Die beiden offiziellen katholischen Leitungsgremien – die Patriotische Vereinigung der chinesischen katholischen Kirche und die (vom Vatikan nicht anerkannte) chinesische Bischofskonferenz – riefen in einer am 3. April veröffentlichten Bekanntmachung alle Diözesen in China dazu auf, nur lokale Wallfahrten durchzuführen und nicht in andere Provinzen zu pilgern. Am 23. April bat auch die Diözese Shanghai auf ihrer Webseite Pilger aus ganz China, im Mai nicht den Sheshan zu besuchen, um Überfüllung und andere Gefahren zu vermeiden.

Am Eingang des Marienschreins in Sheshan richtete die Shanghaier Regierung Sicherheitskontrollen ein, meldete *UCAN*. An den Laternenpfosten entlang des Pilgerwegs vom Fuß des Hügels bis oben zur Basilika wurden Überwachungskameras angebracht. Rund 200 Polizisten sollen im Monat Mai auf dem Gelände stationiert worden sein. Die Behörden ordneten an, dass die Wallfahrtsstätte diesen Mai keine Verpflegungs- und Übernachtungsmöglichkeiten für Pilger anbieten dürfe. Hotels und Restaurants in der Nähe des Sheshan wurden angewiesen, keine katholischen Pilger aufzunehmen. Über die Shanghaier Medien wurden Einschränkungen des Straßenverkehrs um den Sheshan zwischen 30. April und 25. Mai bekannt gegeben.

Aufgrund der starken Kontrollmaßnahmen der Behörden lagen die Pilgerzahlen bereits in den ersten Maitagen weit unter denen der Vorjahre. Nur rund 5.000 Wallfahrer besuchten den Schrein zwischen 30. April und 4. Mai, während im letzten Jahr allein am 1. Mai 10.000 Pilger kamen. Dem Wallfahrtsort fehlte – so Besucher – in diesem Jahr die sonst übliche intensive spirituelle Atmosphäre. In den letzten Jahren gab es während der Wallfahrt stets auch von jungen Katholiken organisierte Treffen, Singen geistlicher

Lieder unter Leitung der Studenten des Priesterseminars und verschiedene Informationsangebote zum christlichen Glauben.

Im Vatikan sei man, so *UCAN*, überrascht gewesen über die restriktiven Maßnahmen der Regierung, doch man habe auf eine offizielle Erklärung verzichtet. Vielmehr hoffe man, dass die Behörden mit der Zeit erkennen, dass spirituelle Initiativen nicht gegen die Behörden gerichtet seien, sondern vielmehr den Gläubigen eine Chance zur Vertiefung ihres Glaubens bieten.

Der 24. Mai auf dem Sheshan. Am Gebetstag selbst besuchten aufgrund der Restriktionen nur 2.500 Gläubige den Sheshan. Die Gläubigen der Diözese Shanghai – die in diesem Jahr im Übrigen auf 400 Jahre Evangelisierung zurückblickt – ließen sich jedoch nicht davon abbringen, den Gebetstag trotzdem in gebührender Form zu feiern. Während des gesamten Monats Mai pilgerten viele Gläubige zur Kirche der Muttergottes von Lourdes in der Sonderwirtschaftszone Pudong, dem zweitgrößten Wallfahrtsort in Shanghai.

Auf dem Sheshan hieß das am Fuße des Berges gelegene Priesterseminar alle Pilger mit einem großen Transparent willkommen. Der 92-jährige Bischof ALOYSIUS JIN LUXIAN SJ von Shanghai kam sowohl am 1. Mai zur Eröffnung des Marienmonats als auch am 24. Mai auf den Sheshan.



Am 24. Mai versammelten sich alle Priester und Schwestern sowie kirchliche Mitarbeiter und Vertreter der Shanghaier Gemeinden auf dem Sheshan. Nach Vorgaben der Lokalregierung durften an dem Tag nur Mitglieder der Diözese Shanghai an der Wallfahrt teilnehmen, laut Augenzeugenberichten sollen aber auch Katholiken anderer Diözesen sowie Untergrundkatholiken anwesend gewesen sein, so eine 100-köpfige Pilgergruppe aus Wenzhou, die allerdings mit offizieller Erlaubnis als Chor fungierte. Die Präsenz von uniformierten Polizisten und Sicherheitsbeamten in Zivil war groß. Auf dem Berg und in der Umgebung sollen an dem Tag 2.000 Polizei- und Regierungsbeamte stationiert gewesen sein. *UCAN* zitierte eine Katholikin mit den Worten: „Hier ist so viel Polizei. Die Muttergottes scheint im Gefängnis zu sein.“

Die Wallfahrt erstreckte sich über mehrere Stationen. Eine Statue der Muttergottes von Sheshan wurde von den Seminaristen feierlich den Hügel hinauf über die Kreuz-

wegstationen in das Innere der Basilika getragen, begleitet von Weihbischof XING WENZHI, Priestern, Schwestern und Gläubigen. Während der Prozession sangen die Gläubigen Marienlieder und beteten den Rosenkranz. Der Bischof betonte die Bedeutung des Tages, „an dem wir entdecken, dass MARIA die Kirche von China schützt, wie sie einst ihren Sohn JESUS schützte“.



In der Marienbasilika, die bereits vollständig gefüllt war, hielt Priester GAO CHAOPENG, Dozent am Priesterseminar, die Predigt. Er sprach von der Fürsorge und Liebe des Papstes und aller Christen in der Welt für die chinesische Kirche. „Wir sind kein Waisenkind mehr, sondern Familienmitglied der Universalkirche. ... Wir müssen der Jungfrau von Sheshan alle Schwierigkeiten der Kirche in China hingeben.“ Er bat auch um das Gebet für die Opfer des Erdbebens in Sichuan und den Erfolg der Olympischen Spiele.



Zum Abschluss beteten alle gemeinsam das von Papst BENEDIKT eigens für den 24. Mai verfasste und in der Diözese gedruckte „Gebet zu Unserer Lieben Frau von Sheshan“ (siehe DOKUMENTATION).

Die offizielle Nachrichtenagentur *Xinhua* berichtete am 24. Mai lediglich, dass sich 2.350 Katholiken versammelt hätten, um für die Opfer des Erdbebens zu beten. Der Bericht erwähnte weder den Festtag noch den Brief des Papstes.

Nach Angaben von *Asianews* standen der Untergrundbischof von Shanghai, JOSEPH FAN ZHONGLIANG SJ, und seine Priester bereits seit Monatsbeginn unter noch strenger Kontrolle als sonst.

Restriktionen in weiteren Diözesen. Auch in anderen chinesischen Diözesen, so *Asianews*, gab es im Vorfeld und um den 24. Mai starke Kontrollen und Einschränkungen. Alle Diözesen hatten sich auf den Gebetstag vorbereitet. Etwa ein Dutzend Priester der Untergrunddiözese Zhengding (Hebei) wurde am 23. Mai verhaftet und nach dem 25. Mai wieder freigelassen. Einige wurden gezwungen, in Begleitung der Polizei „eine Fahrt zu unternehmen“ oder sich zu Hause bzw. im Hotel aufzuhalten. Die offiziellen Priester der Diözese Shaanbei (Shaanxi) mussten vom 23.–25. Mai zu einem buddhistischen Tempel reisen. Sie durften erst am 25. Mai in ihre Diözese zurückkehren. Den Priestern der Diözese Hohhot (Innere Mongolei) ordnete das Religionsbüro an, „nicht auf den Aufruf des Papstes von Rom zu antworten“. Ihnen wurde jegliche öffentliche Geste des Gebets für die Kirche in China am 24. Mai untersagt. In der Diözese Taiyuan (Shanxi) wurde der traditionelle Wallfahrtsort Bansishan mit dem Schrein der Muttergottes der Gnade von der Lokalregierung geschlossen. Am 24. Mai blockierten Tausende von Polizisten die Zufahrtsstraße zum Schrein, um den Pilgerstrom zu stoppen. Nach Augenzeugenberichten übertraf die Zahl der Polizeikräfte allerdings bei weitem die Zahl der Pilger. Den Priestern der Diözese Xuanhua (Hebei) wurde mit „ernsthaften Konsequenzen“ gedroht, sollten sie es wagen, am 24. Mai religiöse Aktivitäten durchzuführen. Das gleiche geschah den Untergrundpriestern von Linqing (Shandong).

Trotz der Einschränkungen fanden an vielen Orten kirchliche Veranstaltungen zum Gebetstag statt. In Beijing z.B. versammelten sich Priester und Vertreter der verschiedenen Gemeinden der Diözese zu einer Wallfahrt zur Housangyu-Kirche. Die Zahl der Wallfahrer soll im Vorfeld auf 100 beschränkt worden sein. In Xi'an wurde den ganzen Tag über in der Kathedrale das Allerheiligste ausgesetzt.

Verschiedene Gruppen pilgerten zu nahe gelegenen Marienschreinen.

Wallfahrer aus Hongkong behindert. 80 Katholiken aus Hongkong, die bereits in Shanghai angekommen waren, durften nicht zum Sheshan fahren. Es handelte sich um eine Gruppe der Pfarrei St. Joseph in Hongkong, die sich im Vorfeld nicht bei den Behörden gemeldet hatte. Ursprünglich hatte Kardinal JOSEPH ZEN eine Fahrt zum Sheshan am 24. Mai mit mehreren Hundert Hongkonger Pilgern geplant. Aufgrund der Restriktionen wurde die Pilgerfahrt jedoch abgesagt. Eine weitere Gruppe von 37 Hongkonger Pilgern der Pfarrei Maria Hilfe der Christen, die sich angemeldet hatte, durfte am 26. Mai zum Sheshan reisen.

Kardinal ZEN zu den Restriktionen. Kardinal ZEN schrieb in einer Analyse für die Nachrichtenagentur *Asianews* (veröffentlicht am 23. Mai): „Die Behörden behindern nicht nur die Wallfahrten, sondern haben vielen Priestern aufgetragen, im Monat Mai jede pastorale Aktivität zu unterlassen, als ob in diesem Monat die Revolution stattfinden würde. Ein Untergrundpriester sagte, er stehe seit Anfang Mai Tag und Nacht unter Bewachung zweier Polizisten. Sie würden ihm selbst zum Arzt oder Zahnarzt folgen. Ich kann mir nicht vorstellen, was sie [die Behörden] denken, was die Katholiken im Mai tun. Sie sind voller Furcht.“ Die Angst der chinesischen Behörden sei „ein negatives Element“, das den Gesten der Freundschaft und der Annäherung der vergangenen Monate entgegenstehe, beispielsweise dem jüngsten Konzert des Chinesischen Philharmonischen Orchesters im Vatikan (7. Mai 2008). „Die positiven Zeichen kommen von den Spitzen, die negativen von den mittleren Hierarchieebenen. Letztere fürchten eine Normalisierung der Beziehungen zwischen China und dem Vatikan, weil sie Angst haben, die erworbenen Privilegien zu verlieren“, schreibt der Kardinal. Er sieht darin ein Missverständnis. Vielleicht dächten die Parteifunktionäre an einen „wahrhaftigen Krieg“, wo die Kirche von einem „Sieg des Herrn“ spreche. In Wirklichkeit handle es sich bei den Anliegen der Katholiken um eine spirituelle Revolution, die niemandem schade, sondern allen nütze. „Wenn Unsere Liebe Frau siegt, dann siegen wir alle.“ Trotz aller Hemmnisse zahle es sich aber aus, optimistisch zu bleiben, gerade jetzt angesichts des Erdbebens, wo sich China geöffnet habe für internationale Hilfe und mehr Transparenz zeige, so Kardinal ZEN. – Die Diözese Hongkong hatte zu einer Novene in allen MARIA geweihten Gemeinden sowie zwei Tagen des Gebetes mit Prozessionen für die Kirche in China aufgerufen. Die Novene endete mit einer Versammlung in der Kirche Maria Hilfe der Christen.

Auch in Taiwan wurde zum Gebet für die Kirche in China aufgerufen. Die Liturgiekommission der Bischofskonferenz hatte Texte für die Messfeiern zu Ehren der Muttergottes veröffentlicht, die von der Webseite der Bischofskonferenz heruntergeladen werden konnten.

Gottesdienst in Rom und Wort des Papstes. In Rom feierten am 24. Mai 500 chinesische Katholiken – sowohl aus der offiziellen wie aus der Untergrundkirche – eine gemeinsame Messe in der Basilika Santa Maria Maggiore. Sie reisten

aus verschiedenen Städten Italiens an, unter ihnen viele Priester, Seminaristen und Ordensschwwestern. Auch chinesische Katholiken aus Hongkong, Singapur und Taiwan nahmen an dem Gottesdienst teil. In Italien leben nach Schätzungen der Caritas rund 180.000 Chinesen, 3.000 davon seien Katholiken. Der Messe stand IVAN Kardinal DIAS, der Präfekt der Kongregation für die Glaubensverbreitung, vor. Papst BENEDIKT XVI. hatte ein Grußwort geschickt, in dem es hieß, er wolle heute im Geiste anwesend sein. In seiner Predigt ging Kardinal DIAS vor allem auf das Thema Versöhnung ein. „Im Himmel wird es keine offiziellen oder Untergrundkatholiken mehr geben, weil wir alle Kinder Gottes sein werden. Für den Papst sollte diese Einheit auch schon auf Erden sichtbar sein.“ Er verwies auf „die Leiden der Vergangenheit“ und rief alle zur Vergebung auf. Auch erinnerte Kardinal DIAS an jüngste Zeichen der Entspannung in den Beziehungen zwischen China und dem Vatikan, wie das erwähnte Konzert des Chinesischen Philharmonischen Orchesters, das „Regierungsbehörden dem Heiligen Vater offerierten“, wie auch die Appelle und Gebete von Papst BENEDIKT für die Opfer und Überlebenden des Erdbebens in Sichuan. Der Gottesdienst endete mit dem Gebet zum 24. Mai. – Kardinal DIAS hatte im Vorfeld des Gebetstages in einem Schreiben an alle kontemplativen Frauenorden um das Gebet für die Kirche in China und das Studium des Papstbriefes gebeten.

Am darauffolgenden Sonntag kamen viele der chinesischen Pilger zum Angelus-Gebet auf den Petersplatz. Nach dem Angelus ließ der Papst den anwesenden Chinesen einen besonderen Gruß zukommen:

Mit großer Zuneigung grüße ich die Pilger chinesischer Sprache, die aus ganz Italien anlässlich des Weltgebetsstages für die Kirche in China nach Rom gekommen sind. Der barmherzigen Liebe Gottes vertraue ich all eure Mitbürger an, die in diesen Tagen infolge des Erdbebens, das ein großes Gebiet eures Landes getroffen hat, ums Leben gekommen sind. Ich erneuere meine persönliche Nähe gegenüber all jenen, die Stunden voll Angst und Leid durchleben. Dank der brüderlichen Solidarität aller möge die Bevölkerung jener Landesteile bald zur Normalität des Alltags zurückkehren können. Zusammen mit euch bitte ich MARIA, Hilfe der Christen, Unsere Liebe Frau von Sheshan, „den Einsatz all derer zu unterstützen, die in China unter den täglichen Mühen weiter glauben, hoffen und lieben, damit sie sich nie fürchten, der Welt von JESUS und JESUS von der Welt zu erzählen“, und dabei „stets glaubwürdige Zeugen“ seiner Liebe bleiben, „indem sie mit dem Felsen PETRUS vereint bleiben, auf den die Kirche gebaut ist“.

P. FEDERICO LOMBARDI SJ, Direktor des Pressebüros des Heiligen Stuhls, erwähnte in einem Kommentar auch den Gebetstag in China. Er sprach vom Streben der Katholiken Chinas nach freier Glaubensäußerung und der Tragödie des Erdbebens; die Kirche wünsche dem bevölkerungsreichsten Land der Erde wahrhaftig menschliches und spirituelles Wohl. „Es ist nur gerecht, auf eine friedliche Beziehung zwischen dem Heiligen Stuhl und China zu hoffen, denn die Kirche kann wirklich und wahrhaft chinesisch und gleichzeitig auch katholisch sein,“ so LOMBARDI. An positiven Zeichen fehle es nicht.

Auch in vielen anderen Ländern, so Deutschland – hier u.a. in Sankt Augustin –, wurde am Wochenende des 24. Mai in

Gottesdiensten der Kirche in China gedacht. In vielen Gottesdiensten wurde insbesondere auch an die Erdbebeneopfer von Sichuan erinnert. – Auch die Deutsche Bischofskonferenz hatte sich das Gebetsanliegen des Papstes nachdrücklich zu eigen gemacht und zum Gebet für die chinesische Kirche in den Gottesdiensten aufgerufen. Das China-Zentrum hat zum Gebetstag ein Set von Materialien zusammengestellt, das unter der Webseite www.china-zentrum.de abrufbar ist.

Quellen (alle 2008): *Agenzia Fides* 21.05.; *Asianews* 15.,22.,23.,24.,28.,31.05.; *Radio Vatikan* 23.,24.05.; *Reuters* 26.05.; *The Tablet* 19.04.; *UCAN* 22.,23.04.; 1.,2.,7.,16.,26.,29.05.; *Zenit* 26.05.; www.dbk.de/aktuell/meldungen/01660/index.html; www.catholic-sh.org; www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/angelus/2008. – Die Fotos zeigen die Wallfahrt auf dem Sheshan am 24. Mai 2008 und wurden der Webseite der Diözese Shanghai entnommen.

KATHARINA FEITH – KATHARINA WENZEL-TEUBER

Segen und Schatten über den Olympischen Spielen

100-Tage-Countdown mit Gebeten für gute Spiele. Rund drei Monate vor Beginn der Wettkämpfe wurde in allen fünf anerkannten Religionen Chinas für ein gutes Gelingen der Spiele gebetet. Oft war dies verbunden mit Gebeten für die Opfer des schweren Erdbebens in Sichuan (siehe die INFORMATIONEN). Dass gerade auch staatliche Medien, lokale Regierungs- und Parteiwebseiten über diese Gebetsveranstaltungen berichteten, zeigt, wie erwünscht solche staatstragenden Gesten seitens der Religionen sind.

Vertreter aller großen buddhistischen Tempel Shanghais versammelten sich an Buddhas Geburtstag (12. Mai) im Jadebuddhatempel, um Segen für die Spiele zu erbitten. Der Abt des Tempels und Vizepräsident der Chinesischen Buddhistischen Vereinigung JUEXING hielt die Ansprache. *Xinhua* zufolge nahmen über 1.000 Menschen (darunter Behördenvertreter) an dem Ereignis teil, an dessen Ende mehrere Tausend Lotuslaternen entzündet wurden.



Ein protestantischer Christ, ein Buddhist und ein Daoist nehmen an einem Olympia-Quiz in Hengyang (Provinz Hunan) teil.
www.fjnet.com/shxx/shxxnr/t20080612_73429.htm.

Die Patriotische Vereinigung der chinesischen katholischen Kirche und die offizielle Bischofskonferenz forderten am 3. März in einer Bekanntmachung alle Diözesen in China auf, um den 30. April (100 Tage vor Beginn der Spiele) eine spezielle Messe zu feiern. Nach einer Meldung von *UCAN* griffen „einige Diözesen“ dies auf, eine amtliche chinesische Meldung sprach jedoch von Veranstaltungen in 28

Provinzen und 78 Diözesen mit insgesamt 2,3 Mio. (*sic!*) Teilnehmern. In der größten katholischen Zeitung *Xinde (Faith)* und auf manchen (aber längst nicht allen) katholischen Webseiten gab es an prominenter Stelle Hinweise und Artikel über die Olympischen Spiele.

Auch in vielen protestantischen Kirchen fanden 100 Tage vor Beginn der Spiele Gottesdienste und andere Veranstaltungen statt. Unter dem Motto „Gott schütze China und friedliche Olympische Spiele“ veranstalteten die offiziellen protestantischen Gremien Beijings in der Fengtai-Kirche unter Beteiligung von 14 Pfarrern und rund 1.000 Gläubigen ein Konzert, in dem olympische und religiöse Gesänge vorgetragen wurden. Die Amity-Druckerei in Nanjing (deren Kapazität jetzt bei 1 Mio. Bibeln pro Monat liegt) druckt in jeweils zweisprachiger (chin./engl.) Ausführung 10.000 Bibeln, 30.000 Exemplare des Neuen Testaments sowie Broschüren mit einzelnen Evangelien, die das offizielle Logo der Beijinger Spiele tragen und an Olympia-Teilnehmer verteilt werden sollen.

Die muslimischen Frauen von Changzhi (Shanxi) organisierten am 1. Mai an der Nordmoschee der Stadt eine große Veranstaltung, um die Olympischen Spiele zu begrüßen und um Frieden und Harmonie zu beten. – Nach einem Eintrag auf der chinesischen Webseite www.2muslim.com haben alle 13 Moscheen in Changzhi auch eine Frauenmoschee (*nüsi*) mit Unterricht für Frauen und Kinder.



Olympia-Willkommfeier der Musliminnen in Changzhi.
Foto: www.czshzw.cn.

Vorbereitung religiöser Dienste. Die 18 protestantischen und 16 katholischen Freiwilligen, die im Olympischen Dorf religiöse Dienste anbieten sollen, werden während der Spiele gemeinsam im protestantischen Theologischen Yanjing-Seminar untergebracht sein – ein bemerkenswertes ökumenisches Novum am Rande der Spiele. Das Yanjing-Seminar liegt nahe an den olympischen Stätten.

Insgesamt werden 60 Freiwillige aus den fünf offiziell anerkannten Religionen Chinas (Buddhisten, Daoisten, Muslime, Katholiken und Protestanten) für religiöse Dienste im Olympischen Dorf zuständig sein. Für die katholische Freiwilligengruppe hat die Diözese Beijing sieben Priester, fünf Ordensschwwestern und vier Seminaristen bestimmt. Wie *UCAN* berichtete, wurden die Freiwilligen in drei Kursen

durch das Beijinger Büro für religiöse Angelegenheiten auf ihre Tätigkeit vorbereitet.

Auch für den Besuch ausländischer Olympia-Besucher in Beijings regulären religiösen Kultstätten wurden Vorkehrungen getroffen. Die Beijinger Regierung veranstaltete Ende April 2008 ein eineinhalbtägiges Training für Verantwortliche der Kultstätten. Dabei wurde den Teilnehmern erläutert, wie sie sich vorbereiten und wie sie im August und September ausländische Besucher empfangen sollen.

Überschattete Spiele. Die Empörung in weiten Teilen der chinesischen Bevölkerung über Medienberichte zu den Tibetunruhen, Aufrufe zum Olympia-Boycott und Störungen des Fackellaufs in westlichen Ländern fand ihr Echo auch in religiösen Kreisen. So äußerten einige von UCAN befragte Katholiken in Festlandchina Verständnis für die Proteste ihrer Landsleute, verurteilten aber jede Gewalt. Ein katholischer Pfarrer in Hongkong erklärte, die Haltung seiner Gläubigen gegenüber den Spielen in Beijing sei gespalten – einige seien stolz darauf, andere sähen mehr die Menschenrechtsproblematik in China. ANTHONY LAM vom *Holy Spirit Study Centre* der Diözese Hongkong warnte in einem Beitrag für die Webseite des China-Zentrums davor, dass durch einseitige westliche Berichterstattung und Boycott-Aufrufe die Olympischen Spiele zu einem Kampf der Kulturen werden könnten.

Gleich mehrere politische Problemfelder, die die Behörden mit Blick auf den Islam beschäftigen, werden in dem „Handbuch zum Propagandamonat für die Begrüßung der Olympischen Spiele und für die Teilnahme an einem organisierten *hadsch*“ thematisiert. Die Chinesische Islamische Vereinigung gab den umfangreichen Text im Mai 2008 heraus. Während sich die gesamte Bevölkerung Chinas auf die Spiele freue, heißt es dort, hätten Elemente der „tibetischen Unabhängigkeitsbewegung“, „ostturkistanische“ terroristische Kräfte und antichinesische Kräfte im In- (*sic!*) und Ausland versucht, die erfolgreiche Durchführung der Spiele zu verhindern. Die Chinesische Islamische Vereinigung rufe die Muslime aller Nationalitäten auf, aktiv zu werden und mit wahren Taten ein Gelingen der Spiele zu unterstützen, insbesondere sich entschieden allen Plänen und Handlungen zur Störung der Spiele zu widersetzen. Die Übereinstimmung zwischen olympischem Geist und Islam wird mit Koranzitaten belegt. Ohne Zusammenhang mit Olympia steht die dritte Forderung des Handbuchs nach ausschließlich zentral organisierten Mekka-Pilgerfahrten (vgl. *China heute* 2006, Nr. 6, S. 195-197, 203-207; 2007, Nr. 6, S. 200 – Zur Situation in Tibet und Xinjiang siehe die gesonderten Beiträge in den INFORMATIONEN).

Westliche Gruppen, die sich für Religionsfreiheit einsetzen, haben darauf hingewiesen, dass sich die Situation von Christen im Untergrund bzw. in Hauskirchen im Lauf des letzten Jahres verschärft habe, da China sicherstellen möchte, dass diese Menschen während der Spiele nicht in irgendeiner Form auf sich aufmerksam machen. Andererseits befürchten manche ausländischen Beobachter, der Druck auf nicht-registrierte religiöse Gruppen werde nach den Spielen, wenn sich die mediale Weltaufmerksamkeit wieder von China abgewendet habe, noch zunehmen.

Olympische Geste. Die chinesische Regierung hat den Bischof-Koadjutor von Hongkong, JOHN TONG, zur Eröffnung der Olympischen Spiele am 8.8.2008 eingeladen. Er nahm die Einladung an. Mit ihm werden Vertreter der Hongkonger Buddhisten und Daoisten sowie Macaus Bischof JOSÉ LAI nach Beijing reisen. Es handle sich um eine Geste guten Willens, kommentierte ANTHONY LAM, auch wenn Kardinal ZEN, der sich stets kritisch zur chinesischen Religionspolitik geäußert habe, nicht eingeladen worden sei. Konkrete Ergebnisse für die sino-vatikanischen Beziehungen seien aber nicht zu erwarten. – Kardinal ZEN hatte sich gegenüber *La Stampa* am 13. Mai gegen einen Boycott der Spiele, aber für Druck auf die chinesische Regierung hinsichtlich mehr Offenheit und Menschenrechten ausgesprochen. Die Situation in Tibet sei sehr komplex, doch es sei sicher, dass die Ereignisse nicht die Schuld des DALAI LAMA seien, der sich immer für die Förderung des Friedens eingesetzt habe.

Auf den historischen Beitrag der protestantischen Christen zur olympischen Bewegung in China weist ein Beitrag in den von der China InfoStelle in Hamburg herausgegebenen *Aktuellen China Nachrichten* (Nr. 93 vom 12.06.2008) hin. Dort schreibt GU MENGFEI, Leiter der Studienabteilung des nationalen Chinesischen Christenrates in Shanghai:

... als chinesische Christen haben wir eine enge Beziehung zur Geschichte der Olympischen Spiele. Herr ZHANG BOLING, der als „Vater der chinesischen olympischen Bewegung“ gilt, war ein national anerkannter christlicher Pädagoge und eine leitende CVJM-Persönlichkeit Chinas. Er nahm 1908 in London als Beobachter an den Olympischen Spielen teil. Nach seiner Rückkehr begann er, den Geist und die Idee der Olympischen Spiele unter den Chinesen zu verbreiten. Er zeigte beispielsweise an Universitäten und Hochschulen Bilder von den Olympischen Spielen und hielt Reden auf dem Campus. Damit pflanzte er unter der gut ausgebildeten jungen Generation Chinas den „olympischen Samen“, der später aufging. Im Jahr 1932 nahm aufgrund seiner Unterstützung ein chinesischer Athlet an den Laufwettbewerben der 10. Olympischen Spiele in Los Angeles teil. Dies war das erste Mal, dass ein chinesischer Sportler bei Olympischen Spielen antrat.

Chinesische Christen setzten sich auch für eine Ausrichtung der Olympischen Spiele in China ein. Im April 1908 fragte das Zeitschriftenorgan des CVJM von Tianjin: Wann wird China einen Sportler zur Teilnahme an Olympia entsenden? Und wann ein Sportlerteam? Wann kann China die Olympischen Spiele ausrichten? Von dieser Zeit an war es ein großer Traum für uns Chinesen, die Olympischen Spiele einmal in China zu haben.

Quellen (2008): *APD* 17.06.; *Asianews* 9.06.; *Compass Direct News* 22.05.; *Ecumenical News International* 11.06.; *La Stampa* 14.05.; *Reuters* 10.06.; *UCAN* 30.04.; 1.,16.05; www.2muslim.com/bbs/archiver/?tid-44372.html; www.chinainislam.net.cn/article/2008-06/20080605164120286.html; www.czshzw.cn/E_ReadNews.asp?NewsID=1214; www.hdchurch.org/new/html/shigongdongtai/20080430/290.html; www.lianhuashansi.org/Html/News614.html; <http://politics.people.com.cn/GB/1027/7221743.html>; www.shiqian.gov.cn/sqyw/ShowArticle.asp?ArticleID=1613; www.sh.xinhuanet.com/2008-05/13/content_13246747.htm; www.yangzhou.gov.cn/gb/xwbk/bmdt/2008-05/1209869943.shtml; GU MENGFEI, „Chinesische Christen blicken auf die Olympischen Spiele 2008 in Beijing“, in: *Aktuelle China Nachrichten* Nr. 93, 12.06.2008.

KATHARINA WENZEL-TEUBER

Proteste in Tibet -----

Die schweren Unruhen in den tibetischen Gebieten im März und April dieses Jahres haben die „Tibetfrage“ (d.h. die Frage der Menschenrechtslage und des Status von Tibet innerhalb der Volksrepublik China) wieder ins Licht der ausländischen und chinesischen Öffentlichkeit gerückt. Das Herannahen der Olympischen Spiele in Beijing hat in den letzten Monaten dazu geführt, dass die westlichen Regierungen und Nichtregierungsorganisationen (z.B. *Amnesty International*), die sich weltweit mit der Einhaltung der Menschenrechte beschäftigen, die Entwicklung in China in diesem Bereich mit größerer Aufmerksamkeit verfolgt haben. Das Treffen des 14. DALAI LAMA mit dem österreichischen Kanzler ALFRED GUSENBAUER und der deutschen Kanzlerin ANGELA MERKEL im September 2007 sowie die Verleihung der Goldmedaille des amerikanischen Kongresses an den DALAI LAMA und das darauffolgende Treffen mit dem amerikanischen Präsidenten GEORGE W. BUSH im Oktober 2007 haben bei den Tibetern den Eindruck erweckt, dass die Lage in Tibet in der China-Politik der westlichen Mächte wieder eine wichtigere Rolle spielt.

Der 10. März, der Jahrestag der Niederschlagung des Aufstandes der Tibeter in Lhasa gegen die chinesische Besatzung im Jahr 1959, an dem die Sicherheitslage in tibetischen Gebieten alljährlich angespannt ist, war deshalb in diesem Jahr mit noch größerer Nervosität erwartet worden. Mehr als einhundert Exiltibeter starteten einen Marsch von Indien nach Tibet.

Die Proteste im Autonomen Gebiet Tibet begannen am 10. März 2008 in Lhasa. Ähnlich wie die Massendemonstrationen zwischen Herbst 1987 und Frühjahr 1989 ging die Initiative zunächst von den Mönchen der umliegenden buddhistischen Klöster aus. Am 10. März wollten mehr als 300 Mönche des Klosters Drepung für die Freilassung einiger im Oktober 2007 verhafteter Mönche protestieren. Ihre Demonstration wurde von den chinesischen Polizeieinheiten gestoppt und 60 Mönche wurden verhaftet. In den darauffolgenden drei Tagen solidarisierten sich viele tibetische Mönche und Laien aus Lhasa mit den verhafteten Mönchen und protestierten im Zentrum von Lhasa mit Forderungen nach der Rückkehr des DALAI LAMA, einem unabhängigen Tibet, der Einhaltung der Menschenrechte und der religiösen Freiheiten. Diese gewaltlosen Proteste eskalierten am 14. März und gingen in gewaltsame Ausschreitungen gegen Han-Chinesen über. Tibetische Demonstranten plünderten und zerstörten mehrere Geschäfte der Han-Chinesen in Lhasa oder setzten sie in Brand. Dabei soll auch eine Moschee zerstört worden sein. Nach chinesischen Angaben wurden bei diesen Unruhen achtzehn Han-Chinesen getötet.

Diese gewalttätigen Plünderungen waren ein Ausdruck der Frustration und Hoffnungslosigkeit vor allem der jungen tibetischen Generation, die angesichts der steigenden Präsenz von Han-Chinesen besonders in den tibetischen Städten (insbesondere in Lhasa) nur schwer eine Arbeit finden. Die Wirtschaftsförderungsprogramme der chinesischen Zentralregierung (vor allem die im Jahr 2000 eingeleitete „große Entwicklung des Westens“, chin. *xibu da kaifa*), die mit der Hilfe von Investitionsprojekten und Subventionen

aus Beijing den Lebensstandard der Tibeter anheben sollten, um deren Loyalität gegenüber China zu stärken, haben die gewünschten Ziele nicht erreicht. Der Bau der Eisenbahnlinie nach Lhasa im Juli 2006 hat noch größere Mengen von Han-chinesischen Touristen und Geschäftsleuten nach Zentraltibet gebracht, was bei den Tibetern ein Gefühl der Überflutung ihrer Heimat durch Han-Chinesen und der Gefährdung der eigenen Identität hervorgerufen hat. Die sozio-ökonomischen Probleme von Teilen der tibetischen Stadtbewohner haben sich mit dem anhaltenden Unmut der tibetischen Mönche über die restriktive Religionspolitik der chinesischen Regierung verknüpft und eskalierten in Massendemonstrationen. Die im September 2007 in Kraft getretenen „Verwaltungsmaßnahmen für die Reinkarnation Lebender Buddhas des tibetischen Buddhismus“ (vgl. *China heute* 2007, Nr. 6, S. 220f., 226-229), die die Rolle der chinesischen Regierung im Auswahlprozess des nächsten 15. DALAI LAMA stärken, haben den tibetischen Mönchen und Laien die Dringlichkeit einer Lösung der „Tibetfrage“ noch zu Lebzeiten des jetzigen, innerhalb und außerhalb von Tibet einflussreichen 73-jährigen 14. DALAI LAMA gezeigt.

Chinesische Sicherheitskräfte brachten durch den Einsatz von Hunderten Polizisten und Soldaten die Lage in Lhasa unter Kontrolle, aber im Gegensatz zu den Demonstrationen in den Jahren 1987–1989 weiteten sich die Proteste diesmal schnell auf andere tibetische Gebiete aus. Am 14. März protestierten Hunderte tibetischer Mönche und Laien in Labrang/Xiahe in Süd-Gansu. Exiltibetischen Quellen zufolge fanden in den folgenden zwei Wochen Dutzende von Demonstrationen vor allem in den tibetischen Gebieten außerhalb des Autonomen Gebiets Tibet, in den Provinzen Qinghai, Gansu und Sichuan, statt. Die Demonstranten griffen die Symbole der chinesischen Macht (Polizeistationen, Regierungsgebäude) an und plünderten sie, mehrfach wurde die chinesische Flagge heruntergerissen und die Flagge des unabhängigen Tibet aufgepflanzt. Diese Proteste haben unter anderem gezeigt, dass die künstlichen administrativen Grenzen die pantibetische Identität nicht geschwächt haben. Die sozio-ökonomischen Spannungen zwischen den tibetischen Einwohnern auf der einen und den Han-Chinesen und vor allem den Hui (chinesischen Muslimen) auf der anderen Seite spielten ebenfalls eine wichtige Rolle: Schon seit ein paar Jahren gibt es Meldungen über Konflikte auf lokaler Ebene zwischen den Tibetern und den Hui, die traditionell eine dominierende Rolle im Geschäftsleben spielen (vgl. z.B. *China heute* 2007, Nr. 6, S. 201).

Auch in den tibetischen Gebieten außerhalb des Autonomen Gebiets Tibet brachte die chinesische Regierung die Situation unter Kontrolle, vor allem durch den massiven Einsatz von Sicherheitskräften. Exiltibetische Quellen sprechen von mehr als 200 Toten unter den Demonstranten; offizielle chinesische Quellen bestreiten diese Zahlen. Die chinesische Regierung verhinderte eine unabhängige Berichterstattung durch ausländische Journalisten. Die zwei von der Beijinger Regierung für Diplomaten und Journalisten organisierten Reisen nach Zentral-Tibet (Ende April) und nach Süd-Gansu (Anfang Mai), die das schlechte Image der chinesischen Regierung aufpolieren sollten, führten zu einem Fiasko, da die Mönche des Jokhang-Tempels in Lha-

sa und des Klosters Labrang in Xiahe die Gelegenheit dazu nutzten, ihrer Forderung nach einer Rückkehr des DALAI LAMA und ihrer Kritik am chinesischen Regime Ausdruck zu verleihen.

Die offiziellen chinesischen Stellen reagierten auf die Ereignisse in den tibetischen Gebieten mit einer Propaganda-Offensive. Der chinesische Ministerpräsident WEN JIABAO und andere ranghohe Beamte in Beijing und in Lhasa beschuldigten die „DALAI LAMA-Clique“ der Anstiftung der Unruhen und warfen dem 14. DALAI LAMA die Unterstützung der schweren Ausschreitungen gegen Han-Chinesen vor. Offizielle chinesische Stellungnahmen fielen teilweise in das Vokabular der Kulturrevolution zurück. So bezeichnete ZHANG QINGLI, der Vorsitzende der KPCh im Autonomen Gebiet Tibet, den DALAI LAMA als einen „Wolf in der Mönchsrobe, einen bösen Geist mit menschlichem Gesicht und dem Herzen einer Bestie“. Die chinesische Regierung kann sich in ihrer resoluten Reaktion gegenüber den Forderungen des DALAI LAMA und der Tibeter auf die Unterstützung der chinesischen Bevölkerung stützen. Die Ereignisse in Tibet haben auch den zunehmenden Nationalismus unter den Han-Chinesen gezeigt. Die Internet-Diskussionen und auch Proteste in einigen chinesischen Städten (Xi'an, Dalian, Beijing und Harbin) in der zweiten Aprilhälfte zeigen, dass die Bevölkerung die offizielle Version der Ereignisse (und der Geschichte der chinesisch-tibetischen Beziehungen im Allgemeinen, wonach China einen historischen Anspruch auf Tibet hat) akzeptiert. Ihre Kritik richtete sich auch gegen den Westen und die Berichterstattung der westlichen Medien (wobei diese Berichterstattung manchmal tatsächlich unkorrekt war).

Vertreter der Europäischen Union und der einzelnen Mitgliedsstaaten (z.B. Deutschland, Frankreich, Großbritannien, die Tschechische Republik und Polen) sowie ranghohe Vertreter Japans, Australiens, der USA und der Vereinten Nationen forderten die chinesische Regierung wiederholt auf, die eskalierte Lage in den tibetischen Gebieten gewaltlos zu lösen und einen direkten Dialog mit dem DALAI LAMA zu suchen. Manche Politiker (z.B. HANS-GERT PÖTTERING, der Präsident des Europäischen Parlaments) zogen sogar einen Boykott der Olympischen Spiele in Beijing in Erwägung, wobei der DALAI LAMA diesen Gedanken wiederholt abgelehnt hat. Das chinesische Vorgehen in Tibet führte zu zahlreichen Demonstrationen von Tibetern und Tibet-Sympathisanten vor den Botschaften der Volksrepublik China. Die pro-tibetischen Proteste überschatteten auch den Lauf der olympischen Fackel z.B. in Paris, London und San Francisco.

Das harte Durchgreifen der chinesischen Behörden gegen die tibetischen Demonstranten hat die internationale Öffentlichkeit wieder für die tibetische Sache sensibilisiert. Der 14. DALAI LAMA absolvierte im April und Mai mehrere Auslandsbesuche (Japan, die Vereinigten Staaten, Deutschland und Großbritannien). Seine Besuche lösten zahlreiche diplomatische Proteste der Vertreter der VR China aus. In manchen Ländern (Deutschland, Großbritannien) führten der Besuch des DALAI LAMA und seine Treffen mit Regierungsvertretern (der deutschen Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Ent-

wicklung HEIDEMARIE WIECZOREK-ZEUL und dem britischen Premierminister GORDON BROWN) auch zu Kontroversen um die angemessene Tibet- und China-Politik innerhalb der politischen Landschaft und offenbarten die ambivalente Haltung der Politiker in Bezug auf die Menschenrechtslage in der VR China.

Das Ausmaß der Unterstützung für Tibet und das verschlechterte Image von China im Ausland bewegte die chinesische Regierung dazu, einem Treffen mit den persönlichen Vertretern des DALAI LAMA zuzustimmen. Am 4. Mai trafen sich im südchinesischen Shenzhen LODI GYARI und KELSANG GYALTSEN mit zwei Beamten der Abteilung der Einheitsfront der KPCh, ZHU WEIQUN und SITAR. Die Gesprächsbereitschaft der chinesischen Regierung war ein positives Zeichen, nur ging es der chinesischen Regierung wahrscheinlich eher darum, das Image der chinesischen Regierung vor den Olympischen Spielen zu verbessern, als eine grundsätzliche Änderung der Tibet-Politik zu signalisieren. Das Treffen brachte keine klaren Ergebnisse. Es ist auch nur schwer vorstellbar, dass die chinesischen Behörden gerade jetzt, wo die chinesischen Medien eine weitere Runde der Anti-DALAI-LAMA-Kampagne durchführen, unter dem diplomatischen Druck westlicher Politiker bereit sein sollten, auf Kompromisse mit dem DALAI LAMA einzugehen. Außerdem berühren die Grundfragen des tibetisch-chinesischen Disputs (administrative Stellung der tibetischen Gebiete in der VR China, Menschenrechte, Religionsfreiheit) Kernprinzipien des Beijing-Regimes und es ist unrealistisch zu erwarten, dass die gegenwärtige Staats- und Parteiführung in der Lage ist, ihre Politik in diesen heiklen Bereichen zu ändern.

Die Antwort der chinesischen Behörden auf die tibetischen Proteste zeigt, dass sie in der Tibet-Politik nur dazu imstande sind, auf erprobte Maßnahmen zurückzugreifen: kräftige wirtschaftliche Entwicklung, verstärkte polizeiliche und militärische Präsenz und ideologische Kampagnen, die vor allem auf die Klostergemeinden abzielen. Da bei den Protesten innerhalb und außerhalb des Autonomen Gebiets Tibet tibetische Mönche und Nonnen eine zentrale Rolle gespielt haben (wobei auch zahlreiche tibetische Studenten an den Protesten teilgenommen haben, denen sich die chinesischen Behörden wohl in naher Zukunft ideologisch stärker widmen werden), haben die Behörden schon eine neue Welle der „patriotischen Erziehung“ (unter dem Schlagwort *ai guo ai jiao* – „das Land und die Religion lieben“) in Gang gesetzt. In deren Verlauf werden die Mönche und Nonnen aufgefordert, den 14. DALAI LAMA zu denunzieren. Nach tibetischen Quellen sind im Rahmen dieser Kampagne schon Dutzende von Mönchen inhaftiert worden (insgesamt waren nach tibetischen Angaben Ende Mai fast 1.000 Demonstranten in Haft). Im Allgemeinen haben die buddhistischen Klöster außerhalb des Autonomen Gebiets Tibet seit 1989 im Vergleich zu den Klöstern in der Umgebung von Lhasa eine etwas tolerantere Religionspolitik genossen, da die örtlichen Behörden bereit waren, die einzelnen Maßnahmen und Vorschriften nicht wörtlich durchzuführen. Man kann annehmen, dass nach den Unruhen im März und April – wobei einzelne Proteste, zum Beispiel in Kardze (chin. Ganzi) in West-Sichuan, noch Ende Mai ge-

meldet wurden – ein neues Kapitel der Religionspolitik gegenüber dem tibetischen Buddhismus beginnt: Die Behörden werden vermutlich die offiziell genehmigten Mönchsquoten für die einzelnen Klöster viel strenger durchsetzen als bisher und diejenigen Mönche und Nonnen, die keinen offiziellen Mönchsausweis für das jeweilige Kloster haben, sowie auch die minderjährigen Mitglieder der Klostergemeinden zwingen, die Klöster zu verlassen. Im Zuge der zu erwartenden Verschärfung der Religionspolitik wird sich zweifellos auch der Einfluss der chinesischen Behörden auf die Auswahlverfahren tibetischer buddhistischer Reinkarnationen verstärken.

Die jüngsten Ereignisse in Tibet haben gleichzeitig auch die schon seit langer Zeit vorhandenen Risse innerhalb der exiltibetischen Gemeinschaft deutlich gemacht. Der „mittlere Weg“ des 14. DALAI LAMA, der eine echte Selbstverwaltung von allen tibetischen Gebieten innerhalb der VR China anstrebt und jede Anwendung von Gewalt ablehnt, ist nicht mehr einstimmig akzeptiert. Denn die jüngere Generation, zusammenschlossen v.a. im *Tibetan Youth Congress*, ist nicht mehr bereit, sich abwartend mit der Hoffnung auf Veränderungen in China zu begnügen, und erwägt einen gewaltsamen Kampf gegen die chinesische Macht.

Die Proteste der Tibeter waren Ausdruck eines langfristigen Versagens der chinesischen Tibet-Politik. Wenn die chinesische Regierung im Umgang mit der Tibetfrage keine grundlegenden Änderungen einleitet und weiterhin auf Wirtschaftsförderungsprogramme setzt, ohne das Bedürfnis der Tibeter nach Chancengleichheit, kultureller Identität und Religionsfreiheit zu beachten, wird die Lage in Tibet weiter instabil sein und die Regierung in Beijing muss mit weiteren Protestausbrüchen rechnen.

Quellen: *BBC World Service* – www.bbc.co.uk; *China Daily* – www.chinadaily.com.cn; *The Guardian* – www.guardian.co.uk; *International Campaign for Tibet* – www.savetibet.org; www.phayul.com; *TibetInfoNet* – www.tibetinfonet.net; *Xinhua* – www.xinhuanet.com.

MARTIN SLOBODNÍK

Uiguren demonstrieren in Khotan -----

Zwei Wochen nach Beginn der Unruhen in Tibet kam es im Bezirk Khotan (chin. Hetian) im Autonomen Gebiet Xinjiang zu Demonstrationen muslimischer Uiguren. In der Stadt Khotan sollen am 23./24. März nach Angaben des amerikanischen Senders *Radio Free Asia (RFA)* rund 600 Demonstranten, überwiegend Frauen, in einem Protestmarsch zum Großen Basar gezogen sein. Dort seien sie von Polizei umringt und 400 von ihnen zeitweise festgenommen worden. Eine zweite Demonstration soll am 23. März im Kreis Karakash (chin. Moyu), Bezirk Khotan, stattgefunden haben.

Ein Auslöser der Proteste war nach Quellen von *RFA* der Tod von MUTALLIP HAJIM, dessen Leiche nach zwei-monatiger Haft am 3. März seinen Verwandten übergeben worden war. Der Geschäftsmann sei im Januar 2008 offenbar wegen der Unterstützung von Familien Inhaftierter und von religiösen Schulen im Untergrund verhaftet worden (nach Angabe eines indischen Beobachters soll er der Zugehörigkeit zu einer im Januar aufgedeckten Terrorzelle beschuldigt worden sein).

Die Demonstranten sollen außerdem gegen ein Kopftuchverbot der Regierung und für die Freilassung politischer Gefangener protestiert haben. Ein Regierungsvertreter in Khotan sagte zu *AP*, die Einschränkung des Kopftuchtragens beziehe sich nur auf die Arbeitszeit, ansonsten sei die Praxis erlaubt. – Überall in Khotan und Umgebung sehe man Anzeichen einer zunehmend religiösen Gesellschaft, merkte eine Korrespondentin von *Reuters* an; uigurische Frauen trügen Kopftücher und nach der Heirat oft auch Gesichtsschleier.

Es handle sich um eine Reaktion von Separatisten auf die Unruhen in Tibet, erklärte der Regierungsvertreter in Khotan. Westliche Medienberichte betrachteten die Demonstrationen überwiegend eher als isolierte und lokal bedingte Ereignisse. Am 4. April meldete jedoch die Webseite *Tianshannet* der Regierung von Xinjiang, die „drei illegalen“ Demonstrationen in Khotan am 23. März seien von *Hizb ut-Tahrir* (chin. *yizabute*) geplant worden. Die Organisation, die ein islamisches Kalifat unter der Scharia einführen wolle und von vielen Ländern als terroristisch eingestuft werde, habe am 22. und 23. März in Khotan, Kashgar, Urumqi und anderen Orten reaktionäre Flugblätter verteilt. – Inzwischen sollen 14 Uiguren, darunter drei Mittelschüler, wegen der Proteste in Khotan der „Aufhetzung und Spaltung der Nation“ angeklagt worden sein.

Am 7. März soll nach chinesischen Meldungen eine junge Uigurin versucht haben, auf einem Linienflug von Urumqi nach Lanzhou eine Bombe zu zünden; sie und ihr Begleiter, beide Inhaber pakistanischer Pässe, seien verhaftet worden. Am 18. März soll nach von den chinesischen Behörden nicht bestätigten Berichten westlicher Medien eine Uigurin in einem Stadtbus in Urumqi eine Bombe gezündet haben. Am 10. April meldete das Ministerium für öffentliche Sicherheit in Beijing die Zerschlagung zweier Terrorgruppen in Xinjiang, die Anschläge auf die Olympischen Spiele vorbereitet hätten. Dabei seien im Januar und Ende März/Anfang April insgesamt 45 Terroristen verhaftet worden. Die erste Gruppe sei von dem im Ausland agierenden *East Turkestan Islamic Movement (ETIM)* beauftragt worden.

In Xinjiang wurde eine ganz aus Frauen bestehende Einheit der bewaffneten Polizei gebildet, die sich mit der Bekämpfung von Terrorismus und Separatismus speziell in Fällen beschäftigen soll, wo dies für Männer schwierig sei. Dies berichtete die China-Kommission des US-Kongresses unter Berufung auf chinesische Meldungen von Anfang April.

Die Terroranschuldigungen wurden von ausländischen Beobachtern unterschiedlich eingeschätzt. Während etwa im Fall des versuchten Flugzeugattentats die bekannte Kämpferin für die Rechte der Uiguren im amerikanischen Exil, REBIYA KADEER, einen fabrizierten Vorwand für verschärftes Vorgehen gegen das uigurische Volk sah und einige westliche Medien wie die amerikanische *Time* das chinesische Vorgehen und die Darstellung in diesem Fall als wenig überzeugend ansahen, betrachtete eine Analystin des *Asia-Pacific Center for Security Studies* des US-Verteidigungsministeriums in Honolulu die chinesischen Berichte offenbar als weitgehend glaubwürdig und verwies auf eine

kleine Zahl militanter Uiguren, die mit dem transnationalen islamistischen Netzwerk verbunden sei.

Menschenrechtsorganisationen beklagen, dass die chinesische Regierung angebliche oder tatsächliche Terrorbedrohungen als Vorwand dafür nimmt, auch die auflebende islamische Religiosität und traditionelle uigurische Kultur in Xinjiang zu unterdrücken (vgl. hierzu Human Rights Watch / Human Rights in China, „Vorschriften für die Religionsausübung in Xinjiang: ein eng geschnürtes Drosselungspaket“, in: *China heute* 2006, Nr. 1-2, S. 20-33).

Quellen (2008): *Aljazeera* (online) 11.03.; *AP* 2.04.; *FAZ* (online) 12.04.; *The Guardian* (online) 2.04.; *International Herald Tribune* (online) 4.04.; *New York Times* (online) 3.,5.04.; *Radio Free Asia* (online) 1.,2.,11.04.; *Reuters* 18.04.; *South China Morning Post* 28.05.; *Time* (online) 10.03.; *Time Magazine* (online) 17.04.; *Wall Street Journal* (online) 5.04.; www.atimes.com/atimes/China/JD18Ad01.html; www.cecc.gov/pages/virtualAcad/index.phpd?showsingle=104191; http://en.wikipedia.org/wiki/2008_Uyghur_unrest; <http://news.sina.com.cn/c/2008-04-03/144515285699.shtml>; www.southasiaanalysis.org/papers27/paper2660.html; www.tianshannet.com/news/content/2008-04/04/content_2523520.htm.

KATHARINA WENZEL-TEUBER

China verzögert Visa für Hindu-Wallfahrt nach Tibet -----

China verzögert die jährliche Wallfahrt indischer Hindus nach Tibet um 3 Wochen, meldete das indische Außenministerium am 20. Mai. Aus innerchinesischen Gründen könnten Visa erst ab dem 21. Juni erteilt werden, habe die chinesische Seite mitgeteilt. In den Medien wurde ein Zusammenhang mit den Unruhen in Tibet und dem olympischen Fackellauf vermutet, der am 20. Juni durch Lhasa gehen soll. Viele indische Pilger, die sich seit langem auf die Reise vorbereitet hatten, zeigten sich enttäuscht.

Jedes Jahr im Sommer pilgern rund 1.000 Inder durch den Himalaya zum Berg Kailash in Tibet, der von den Hindus als Sitz des Gottes SHIVA verehrt wird. Nach anderen Angaben sind es 5.000 bis 6.000 Hindus, die jährlich von Nepal zu dem SHIVA-Heiligtum aufbrechen. Der Berg ist auch dem tibetischen Buddhismus, der vor-buddhistischen tibetischen Bön-Religion und dem in Indien beheimateten Jainismus heilig.

Zwischen 1959 und 1980 war die Wallfahrt der Hindus zum Kailash unterbrochen, seither darf eine begrenzte Zahl indischer Pilger unter der Aufsicht der chinesischen und der indischen Regierung wieder den heiligen Berg besuchen.

Quellen (2008): *AP* 20.05.; *New York Times* 21.05.; *Voice of America* 21.05.; http://en.wikipedia.org/wiki/Mount_Kailash.

KATHARINA WENZEL-TEUBER

Totengedenkfest *Qingming* erstmals gesetzlicher Feiertag -----

Bereits seit Jahren wird in China beobachtet, dass die Zahl der Grabbesucher am traditionellen Totengedenkfest *Qingming* wieder stark zunimmt. Dieses Jahr am 4. April war das *Qingming*-Fest erstmals in der Geschichte der VR China gesetzlicher Feiertag. Dank des arbeitsfreien Tages war die Zahl derer, die die Gräber ihrer Angehörigen und Ahnen besuchten, noch höher als sonst. Nach Angaben chinesi-

scher Medien besuchten an *Qingming* landesweit mehr als 100 Mio. Menschen Friedhöfe, Urnenhallen u.a. Gedenkstätten. Die Beijinger Friedhöfe zählten über 2,25 Mio. Besucher, 430.000 mehr als im letzten Jahr, in den Außenbezirken der Hauptstadt soll sich die Zahl der Grabbesucher sogar verdreifacht haben.

Im Vorfeld des Festes ordnete der Staatsrat eine Propagandaaktion mit dem Motto „zivilisiertes Totengedenken und Gräberreinigen, friedliches *Qingming*“ an. Eine entsprechende Bekanntmachung des Staatsrats vom 23. März 2008 schreibt dem Fest die Aufgabe zu, die „familiären Gefühle“ und das „kulturelle Erbe“ weiterzutragen. Das Dokument empfiehlt, „moderne Formen“ wie „häusliches Totengedenken, Online-Gräberreinigen, öffentliches Gedenken im Stadtviertel oder im Kollektiv“ zu popularisieren und die Massen zur Anwendung „gesunder und umweltfreundlicher Formen“ des Totengedenkens, wie dem Pflanzen von Bäumen, anzuleiten. „Aktivitäten des feudalistischen Aberglaubens und unkultivierten Totengedenksitten“ sei entschieden Einhalt zu gebieten, heißt es in dem Dokument.

Traditionell reinigt man an *Qingming* die Gräber, legt Speisen, Blumen und andere Opfergaben nieder, zündet Weihrauchstäbchen an und verbrennt Totengeld, teilweise auch Kleider, Autos, Haushaltsgeräte u.a. Utensilien aus Papier, die den Toten im Jenseits zur Verfügung stehen sollen. Ein Hinweis darauf, dass volksreligiöse Formen der Totenverehrung wieder sehr verbreitet sind, geben in dem obengenannten Dokument des Staatsrats die Anweisungen an die Behörden für Industrie und Handel: Sie sollen „die Kontrolle des Markts für Bestattungsutensilien verstärken und sich darauf konzentrieren, illegale Verkaufsaktivitäten von feudalistischen Opferartikeln wie Totengeld zu bekämpfen“. Die für das Stadtbild zuständigen Behörden sollen den „illegalen Verkauf von Bestattungsutensilien durch fliegende Händler im Stadtgebiet und das beliebige Verbrennen von Opfergaben kontrollieren und bestrafen“. Das Dokument fordert die zuständigen Stellen außerdem dazu auf, im Vorfeld Sicherheitsüberprüfungen der Friedhöfe durchzuführen, an *Qingming* den Verkehr zu regulieren, Intervalle und Betriebszeiten der öffentlichen Verkehrsmittel anzupassen, die Wald- und Steppenbrandprävention zu verstärken und die Ordnung aufrechtzuerhalten.

Die Wiederbelebung alter Rituale zeigte sich jedoch nicht nur im privaten Bereich. Im Kreis Huangling (Provinz Shaanxi) versammelten sich am 4. April 8.000 Menschen, unter ihnen einige hochrangige Regierungsbeamte, am Grab des „Gelben Kaisers“ (HUANGDI). Provinzgouverneur YUAN CHUNQING äußerte vor der versammelten Menge die Hoffnung auf erfolgreiche Olympische Spiele, die Wiedervereinigung des Vaterlandes und eine harmonische Welt. Bereits 1992 wurde in Huangling ein Mausoleum (Tempel) für den Gelben Kaiser gebaut, und jedes Jahr verehren offizielle Vertreter des Staates und der Provinz den legendären Herrscher als Urahn der Nation mit einer Gedenkzeremonie (vgl. *China heute* 2004, Nr. 3, S. 68).

Am Xiannong-Altar (Altar des ersten Landmanns) in Beijing trafen sich in der Woche vor dem Fest täglich Hunderte von Studenten, wo sie unter der Anleitung eines Volks-

kundlers Gebete rezitierten und alte Rituale zur Verehrung der Natur ausführten. Der Xiannong-Altar ist dem göttlichen Landmann SHENNONG (YANDI) gewidmet, einem weiteren legendären Herrscher und Zivilisationsbringer. Dort pflügten die Kaiser der Ming- und Qing-Dynastie in einem Ritual die ersten drei Furchen jeder Ackerbausaison.

130 Nachfahren von KONFUZIUS aus aller Welt kamen im Vorfeld des Festes am 31. März an seinem Grab in Qufu zusammen und ehrten ihn in einer eigenen Zeremonie.

In Beijing veranstaltete die Stadtregierung u. a. das erste „Qingming-Gedichtfest“, auf dem alte und neue Gedichte mit Themen „vom Frühling bis zur Revolution“ vorgetragen wurden. An verschiedenen Orten wurden Kulturprogramme wie Lesungen, traditionelles Drachensteigen oder Diabolospielen angeboten. Auch der Märtyrer der Revolution, der Toten des Massakers von Nanjing im Jahr 1937, der Gefallenen, der im Dienst verstorbenen Feuerwehrleute u. a. wurde in Veranstaltungen gedacht.

Das 2.500 Jahre alte Qingming-Fest habe bei den Menschen über die Generationen hinweg das Gefühl bewahrt, Chinesen zu sein. Manchenorts sei die traditionelle Kultur mit neuem Geist erfüllt worden; dies sei die geheimnisvolle Kraft der chinesischen Kultur, sagte SHI AIDONG von der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften. Dieser neue Geist und seine zivilisierten Ausdrucksformen wurden in *Xinhua* mit der Feststellung einer begeisterten Besucherin des Qingming-Gedichtfestes kontrastiert, die ihre Enkelin mitgenommen hatte und erklärte, „es gebe keine Eltern, die ihr Kind der verpesteten Atmosphäre eines Friedhofs aussetzen möchten“. *Xinhua* zitierte auch Friedhofsarbeiter, die über die alljährlich durch traditionelle Grabbesucher verursachten Müllberge klagten.

So zeigte sich am ersten offiziellen Qingming-Fest das Bemühen der Regierung, alte Traditionen aufzugreifen, dabei zur Stärkung eines nationalen Identitätsgefühls geeignete Elemente hervorzuheben und neu zu fassen, gleichzeitig aber die volksreligiösen Praktiken in Schranken zu halten.

Seit 1. Januar 2008 gelten in der VR China drei traditionelle Feste wieder als nationale Feiertage – Qingming, das Drachenbootfest (*Duanwu*) und das Mittherbst- oder Mondfest (vgl. *China heute* 2008, Nr. 1-2, S. 15). Das Drachenbootfest wurde am 8. Juni 2008 zum ersten Mal als gesetzlicher Feiertag begangen.

Quellen: „Guowuyuan bangongting guanyu zuohao qingmingjie qijian wenming jisao anquan baozhang gongzuo de tongzhi“ (Bekanntmachung des Büros des Staatsrats zu zivilisiertem Totengedenken und Gräberreinigen sowie zur Wahrung der Sicherheit in der Zeit des Qingming-Festes), in: *Zhonghua renmin gongheguo guowuyuan gongbao* 2008, Nr. 11, S. 32f.; *Neue Zürcher Zeitung* (online) 5.04.2008; *Xinhua* 31.03., 3., 4., 7.04.2008; http://english.gov.cn/2008-04/05/content_937087.htm.

KATHARINA WENZEL-TEUBER

Taiwan: Religion als Schulfach -----

Letztes Jahr erlaubte das Erziehungsministerium in Taiwan den von Kirchen und Religionsgemeinschaften geführten Schulen, für das laufende Schuljahr Religion als Schulfach einzuführen bzw. eigene Abteilungen für deren Studium einzurichten. Für die besagte Behörde, die sonst bisher Re-

ligion und akademische Tätigkeit strikt voneinander getrennt hielt, war das ein mutiger Schritt.

Sobald das grüne Licht erfolgt war, eröffneten gleich mehrere Bildungseinrichtungen, wie etwa das buddhistische *Dharma Drum Buddhist College* oder die presbyterianische *Chang Jung Christian University*, ihrer Studentenschaft diese neue, die Religionen betreffende Studienrichtung. Die *Chang Jung Christian University* startete die erste *School of Theology* des Landes mit dem entsprechenden Studiengang. Dem Vernehmen nach wird das verantwortliche Erziehungsministerium die Diplomabschlüsse der Absolventen anerkennen. Nebst Aufnahmeprüfungen setzt die *Chang Jung Christian University* allerdings voraus, dass die KandidatInnen bereits getauft sind und von ihren Gemeindeführungen empfohlen werden.

Das mit dem *Dharma Drum Mountain World Center for Buddhist Education* verbundene *College* erlaubt seinen Studierenden, alle Aspekte des Buddhismus kennenzulernen, inklusive Doktrin und Verhaltenskodex, was sonst nur Klöstern vorbehalten ist. Die Studierenden sind allerdings angehalten, morgens und abends die vorgeschriebenen Sutren zu rezitieren und sich auch an sozialen Diensten zu beteiligen, um das typische buddhistische Mitgefühl missionarisch zu verbreiten.

Die Huafan-Universität, die erste buddhistische Universität in einem chinesischsprachigen Land, nimmt jedoch in diesem Jahr in ihrer Abteilung für buddhistische Studien nur Frauen und Nonnen auf.

WILLI BOEHI

Taiwan: Gottheiten als Konvertiten -----

Der im Kampf gegen die Kommunisten gefallene Oberst und zum Tempelgott erhobene LEE KUANG-CHIEN will in Frieden in seine Heimat zurückkehren. Gleiches fordert eine mediale Stimme für die ertränkte und in Klein-Kinmen ans Land gespülte WANG YU-LAN, die im viel besuchten „Tempel der Märtyrerin“ (*Lienümiao*) verehrt wird: „Die Göttin hat Besitz von mir genommen und mir gesagt, sie wolle nach Hause gehen.“

Obwohl auf den fünf Kilometer vor der chinesischen Küste liegenden Inseln Kinmen (Jinmen) und Klein-Kinmen, früher „Quemoy“ genannt, unter anderen noch 44 erklärt antikommunistische Tempel auf Pilgerschaft harren, ist die örtliche Bewohnerschaft längst nicht mehr am Kampf gegen den riesigen Nachbarn interessiert. In den letzten Jahren hat sich das Verhältnis zwischen China und Taiwan wesentlich entspannt. Zum Glück ist die chinesische Religion, die ohne Schrift und Dogma auskommt, äußerst tolerant und nachsichtig und es lassen sich nahezu nach Belieben Götter kreieren oder abschaffen. Nach der Beobachtung der Anthropologin CHI CHANG-HUI haben im Gefolge des politischen Tauwetters die antikommunistischen Gottheiten an Anziehungskraft und Bedeutung verloren.

Ein anderer Grund dieser Konversion mag wirtschaftlicher Natur sein. Zur Zeit des Kalten Krieges bildete das damalige Quemoy im Abwehrkampf Taiwans gegen die Kommunisten Chinas eine Bastion, für die sich sogar die Präsidenten RICHARD NIXON und JOHN F. KENNEDY en-

gagierten und die Entsendung von amerikanischen Truppen im Falle einer Invasion versprochen. Jahrzehntlang hatte Taiwan selbst dort 100.000 Soldaten stationiert, ein Motor des Aufbaus und des Fortschritts. Mit der Reduzierung auf eine Truppe von gegenwärtig etwa 10.000 Soldaten begann auch die Wirtschaft der Insel zu stagnieren. Eine Gegenmaßnahme war die Ankurbelung des Tourismus aus Taiwan, der sich aber wegen der vielen noch bestehenden Bunker und Drahtverhaue trotz sanfter Hügel und traumhafter Sandstrände eher in Grenzen hielt. Doch vor fünf Jahren öffnete die Regierung Taiwans den gleichsam vor der Haustür lebenden Festlandchinesen den Zugang. Auf Grund dieser neuesten Entwicklung sind die antikommunistischen Tempel gezwungen, ihr freundliches Gesicht zu zeigen, um unter den touristischen Sehenswürdigkeiten zu bestehen.

So bildete der Tempel der Märtyrerin auf Klein-Kinmen eine der Hauptattraktionen für Touristen aus Taiwan. Als dort im Jahr 1954 eine weibliche Leiche angeschwemmt wurde, ließ der Geist der Toten durch ein Medium erklären, dass sie die vom Festland stammende WANG YU-LAN sei, die einer Vergewaltigung durch kommunistische Soldaten widerstanden habe, daraufhin nackt ins Meer geworfen worden und ertrunken sei. Die beeindruckte Bevölkerung des Orts errichtete ihr einen Tempel und ließ ihre Heldengeschichte gut sichtbar in einer Wand ein. Vor einigen Jahren ersetzten Verantwortliche diese Gedenktafel, nachdem Touristen-Gruppen aus China diesen Tempel wegen seines stark antikommunistischen Flairs gemieden hatten. Aus der neuen Inschrift erfährt man nun, die Frau sei von Schlägern, nicht von chinesischen Soldaten angegriffen worden. Neulich ließ die Göttin WANG wiederum durch ein Medium dem Dorf ihrer Vorfahren in China mitteilen, wohl sei sie geflohen, fühle sich aber indessen auf Klein-Kinmen gut aufgehoben.



Statue des Gottes LEE KUANG-CHIEN. Foto: CHI CHANG-HUI.
online.wsj.com/article/SB120873734751529951.html?mod=hpp_us_pageone.

Im Falle der ebenfalls vor wenigen Jahren geänderten Gedenktafel im Tempel des Oberst LEE ist nun nicht mehr vom militanten Antikommunismus die Rede, sondern von den Schlachten des Zweiten Weltkrieges gegen Japan, an denen er teilgenommen hatte. Das mindestens können alle Chinesen akzeptieren. Der Betreuer seines Tempels, der 73-jährige CHANG TSE-I, kommentierte gegenüber dem *Wall*

Street Journal ASIA: „Wir haben keine Angst mehr vor China.“

WILLI BOEHI

Taiwan: Gebete zum Himmel via Handy. Moderne MAZU-Frömmigkeit -----

Was schon lange zu erwarten war, ist endlich möglich. EigentümerInnen eines mit 3G ausgestatteten Handys sind in der Lage, damit der Göttin der Meere MAZU ihre Verehrung und Bitten entgegenzubringen. Die Serverfirma Vibo brachte in Zusammenarbeit mit dem Tsaotien MAZU-Tempel, 200 km südwestlich von Taipei, diese einzigartige Dienstleistung kürzlich zustande.

Nebst den Fürbitten kann die fromme Kundschaft auch Horoskope abrufen und sogar die halbmondförmigen Glückshölzchen werfen, um bei der Gottheit das Glück zu beschwören. Beauftragte Priester des Tempels legen je nach Bedarf die gelosten Worte zum Schicksal aus, die in einer alten, heute schwer verständlichen Sprache geschrieben sind.

Die Göttin MAZU geht auf die historische Gestalt LIN MUNIANG, die Tochter eines kleinen Beamten in Meizhou, Provinz Fujian in China, zurück. Sie lebte zur Zeit der Song-Dynastie (960–1279) und wurde später von den Kaisern auf Grund ihrer Sorge und Hilfe für die Fischer auf hoher See zur Ehre der Altäre erhoben.

Aber auch auf der Insel Taiwan ist MAZU bis heute die weitaus populärste Göttin, deren Statue die Immigranten auf ihren Schiffen von China über die gefährliche Taiwan-Straße nach Taiwan brachten. Ihr zu Ehren fand dieses Jahr im Bezirk Taizhong, Zentraltaiwan, vom 21. Februar bis 28. April 2008 ein eigenes „Internationales MAZU-Festival“ statt. In diesem Zusammenhang trafen sich Gläubige aus Japan, Südkorea, Australien und Singapur zu einem Forum, um die tiefgründige MAZU-Kultur zu erforschen. Als Ergebnis dieses Austausches im Zhenlan-Tempel in Dajia machten die Teilnehmer am 4. April 2008 den Vorschlag, die auf Religion basierende MAZU-Kultur von der UNESCO zum immateriellen Kulturerbe der Menschheit erklären zu lassen. Laut *Discovery Channel* soll das MAZU-Festival zu den drei größten religiösen Festen der Welt überhaupt zählen (vgl. *China heute* 2006, Nr. 3, S. 71).

WILLI BOEHI

Taiwan: Tierschutz gegen Schweineopfer -----

Schon im Dezember 2007 wandten sich die Umwelt- und Tierschutzgesellschaft Taiwans sowie die Leiter der Sektionen der *World Society for the Protection of Animals* aus England, Korea und Indonesien gegen den vom Schöpfertempel in Sanhsia, 40 km südwestlich von Taipei, betriebenen „Schweine Gottes“-Wettbewerb. Zu diesem grandiosen Fest strömen jeweils am fünften Tag nach Chinesisch Neujahr – dieses Jahr am 12. Februar – weit über 100.000 Gäste und Schaulustige aus allen Teilen der Insel.

Anstößig ist eigentlich nicht das traditionelle Opfer von Schweinefleisch auf dem Altar selbst als vielmehr der damit

verbundene Wettbewerb, wer das schwerste Tier auf die Waage bringt. So mästen die Züchter die jung kastrierten Schweine in isolierten Buchten mittels forcierter Fütterung auf über 800 kg, das Sechsfache ihres normalen Gewichtes als erwachsene Tiere, so dass sie sich nicht mehr auf ihren eigenen Beinen halten können. Zwar erhält nur der Besitzer des schwersten Exemplars einen Preis, aber all die anderen etwa 20 teilnehmenden Schweine teilen dasselbe Schicksal eines ihrer Art widersprechenden Lebens. Der Präsident der Umwelt- und Tierschutzgesellschaft Taiwans, CHU TSENG-HUNG, bezeichnete diese unsinnige Mast als Folter und Grausamkeit den Tieren gegenüber.

Als Alternative hatten die Tierschutz-Aktivisten zu gegebenem Anlass dieses Jahr ein „freundliches Schwein Gottes“ aus Blumen und Bonbons vorbereitet, um an Stelle der lebenden Schweine als Opfer zu dienen. Immerhin lässt die Initiative des Tierschutzes allmählich auf ein Umdenken hoffen.

WILLI BOEHI

In memoriam

ERIK ZÜRCHER (1928–2008) -----

Am 7. Februar 2008, dem ersten Tag des chinesischen Jahres der Ratte, verstarb im Alter von 79 Jahren der Leidener Sinologe und Professor Emeritus ERIK ZÜRCHER. Mit seinem Tod hat die Sinologie einen der bedeutendsten Erforscher der Religionen in China verloren.

Sein Interesse an diesem Thema stand immer im Zusammenhang mit der konfliktreichen Begegnung verschiedener Kulturen, die er 1962 in seiner Antrittsvorlesung als Professor für ostasiatische Geschichte an der Universität Leiden dialektisch zugespitzt als „Dialog der Missverständnisse“ (Dialog der Misverständen) bezeichnete. Der Erforschung dieser einmal geglückten, dann wieder missglückten Kommunikation galten seine Untersuchungen zum Buddhismus und Christentum, aber auch zum Daoismus in China.

Der am 13. September 1928 geborene ERIK ZÜRCHER erhielt eine klassische sinologische Ausbildung unter bedeutenden Lehrern. Ab 1947 studierte er an der Universität Leiden bei JAN J.L. DUYVENDAK, dem Begründer des dortigen sinologischen Instituts. Nach einem Intermezzo in Stockholm, wo er sich bei OSVALD SIRÉN mit chinesischer Kunst befasste, wandte er sich in Paris unter PAUL DEMIÉVILLE der Erforschung des chinesischen Buddhismus zu. Seine 1959 in Leiden eingereichte Dissertation über die Ausbreitung und Anpassung des aus Indien kommenden Buddhismus im frühmittelalterlichen China, *The Buddhist Conquest of China*, erschien im selben Jahr bei Brill und wurde zu einem Standardwerk über den frühen chinesischen Buddhismus. 1972 erlebte das Buch eine erste, praktisch unveränderte Neuauflage und wurde schließlich 2007, fast fünfzig Jahre nach seiner Erstveröffentlichung, in er-

weiterter Form wieder aufgelegt. Im Jahr 1998 erschien außerdem eine vollständige chinesische Übersetzung des Werkes,¹ die die chinesische Erforschung des Buddhismus nicht unwesentlich beeinflusste.

ZÜRCHERS Buch kann, nach der kenntnisreichen Einführung STEPHEN TEISERS in der Ausgabe von 2007,² als eine Sozialgeschichte des frühen chinesischen Buddhismus (4. und 5. Jh.) gelesen werden. Es konzentriert sich auf eine bestimmte gesellschaftliche Schicht, die „Gentry“, also die kulturelle Oberschicht der Beamten-Gelehrten, die einen wesentlichen Einfluss auf die Etablierung des Buddhismus in China hatte. ZÜRCHERS akademischer Ansatz ist der der Begegnung zweier Kulturen, der indischen und der chinesischen. Dabei versucht ZÜRCHER zu zeigen, dass der indische Buddhismus China eben nicht „eroberte“ (wie es der Titel seines Werkes suggeriert), sondern auf der Grundlage einheimischer chinesischer Ideen und Termini adaptiert wurde (vgl. TEISER, S. xiv). Als Quellen für seine Untersuchung wählt ZÜRCHER Texte aus, die den chinesischen ideengeschichtlichen Kontext betonen: chinesische Biographien berühmter Mönche und Nonnen sowie apologetische Schriften, in denen buddhistische Gläubige, Kleriker wie auch Laien, den Buddhismus gegenüber Kritikern verteidigen.

ZÜRCHER veröffentlichte in den folgenden Jahren diverse Studien zum chinesischen Buddhismus, die u. a. auch linguistische Aspekte einschlossen – so konnte er als einer der ersten Forscher systematisch und umfassend zeigen, dass frühe chinesische Übersetzungen buddhistischer Texte eine wertvolle Quelle zur Erforschung der gesprochenen Sprache (*baihua*) der ersten vier Jahrhunderte n. Chr. darstellen, da sie im Unterschied zum klassischen Schrifttum eben viele Merkmale des mündlichen Chinesisch aufweisen.³

In späteren Jahren wandte sich ZÜRCHERS Forschungsinteresse verstärkt dem Christentum im China des 16. und 17. Jahrhunderts und der damit verbundenen Einführung westlichen Gedankengutes zu. Die Faszination dieser Thematik beruhte für ZÜRCHER nicht auf deren außerordentlicher Bedeutung oder in der Nachhaltigkeit für die weitere Entwicklung (beides bezeichnet er als marginal), sondern darin, dass es sich um „den vermutlich am besten dokumentierten Fall eines interkulturellen Kontaktes in der vormodernen chinesischen Geschichte (und wahrscheinlich in der vormodernen Weltgeschichte)“ handelte.⁴ Die Fülle des Quellenmaterials, sowohl in europäischen Sprachen als auch

¹ XU LIHE 许里和 [i.e. ERIK ZÜRCHER], *Fojiao zhengfu Zhongguo* 佛教征服中国, übersetzt von LI SILONG 李四龙 und PEI YONG 裴勇 *et al.*, Nanjing: Jiangsu renmin chubanshe 1998.

² *The Buddhist Conquest of China. The Spread and Adaptation of Buddhism in Early Medieval China*. Third Edition with a Foreword by STEPHEN F. TEISER (Leiden 2007). An TEISERS Einführung schließt sich eine Bibliographie der Werke ERIK ZÜRCHERS an (S. xxix-xxxii).

³ „Late Han Vernacular Elements in the Earliest Buddhist Translations“, in: *Journal of the Chinese Language Teachers Association* 13 (1977) 3, S. 177-203. Eine chinesische Übersetzung dieses Artikels erschien 1987.

⁴ ERIK ZÜRCHER, „From ‚Jesuit Studies‘ to ‚Western Learning‘“, in: *Europe Studies China. Papers from an International Conference on The History of European Sinology*, edited by MING WILSON and JOHN CAYLEY (London 1995), S. 264-279, hier S. 266.

in Chinesisch, ermögliche dem Forscher eine Untersuchung aus den verschiedensten Blickwinkeln.

Die Übersetzung und ausführliche Kommentierung einer dieser Quellen bildet gewissermaßen die Krönung und den Abschluss von ZÜRCHERS Lebenswerk: die zweibändige Monographie *Kouduo richao. Li Jiubiao's „Diary of Oral Admonitions“*. *A Late Ming Christian Journal*, die 2007 im Rahmen der Publikationen des Instituts Monumenta Serica in Sankt Augustin erschien.⁵ ERIK ZÜRCHER legte mit diesem Werk ein einzigartiges Dokument der Geschichte des frühen Christentums in China vor, das einen unmittelbaren Einblick in die Missionsmethode der Jesuiten in China gewährt: Es handelt sich um das *Kouduo richao* 口鐸日抄, ein Werk, das in Tagebuchform die Gespräche von chinesischen Konvertiten oder am Christentum interessierten Chinesen, ausnahmslos Angehörigen der gebildeten Schicht, mit einigen Jesuitenmissionaren in der südchinesischen Provinz Fujian zwischen 1630 und 1640 aufzeichnet. Hauptprotagonist der chinesischen Seite ist LI JIUBIAO 李九標, der auch das Tagebuch verfasste; auf der Seite der Missionare ist es der italienische Jesuit GIULIO ALENI (mit chinesischem Namen AI RULÜE 艾儒略, 1582–1649), über den ZÜRCHER bereits früher gearbeitet hatte.⁶ Die Aufzeichnungen, die streng chronologisch geordnet, aber thematisch völlig gemischt sind – ZÜRCHER selbst bezeichnet sie als „einen unschätzbar wertvollen, aber in tausend Teile zerbrochenen Spiegel“⁷ –, kreisen um die verschiedensten Themen: Inhalte der christlichen Lehre wie Trinität, Engel und Teufel, die Muttergottes und Heilige, Leib und Seele, Tod und Jenseits, Sünde und Reue, heilige Messe und Begräbnis, aber auch soziale Aspekte wie die Beziehung zwischen den Geschlechtern, Heirat und Konkubinat, Armut und soziale Ungerechtigkeit sowie auch andere Bereiche der „westlichen Lehre“ wie westliche Geschichte, insbesondere die Geschichte Judäas, und Naturwissenschaften, insbesondere Astronomie. ZÜRCHER hat seiner Übersetzung eine ausführliche Einleitung (175 Seiten) vorangestellt, die den Kontext, die Komposition und die Inhalte des *Kouduo richao* erläutert. Außerdem ist fast jede der nahezu 500 Einträge, neben Gesprächen auch Zusammenfassungen von Predigten, noch mit eigenen Erläuterungen versehen. Nicht nur die Daten, auch die Orte der Einträge und die

Dialogpartner sind akribisch notiert – man kann den Missionaren quasi bei ihrer Arbeit zusehen, wenn sie in einer Kirche predigen, einem Beamten einen Höflichkeitsbesuch abstatten oder unterwegs auf Reisen mit Chinesen über „Gott und die Welt“ reden. Manche der Gespräche kreisen um Gegenstände, die die Missionare nach China mitgebracht haben, wie z.B. ein Teleskop. So heißt es in der Aufzeichnung über ein Gespräch in Fuzhou vom 8. Mai 1631 (Bd. 1, S. 264–265):

Gleichnis über ein Teleskop. Die Freunde baten um die Erlaubnis, das Teleskop anzusehen und der Meister (= Missionar) holte es heraus und zeigte es ihnen. Wenn man von dem einen Ende hindurchsah, erschienen selbst entfernte Dinge groß. Schaute man von dem anderen Ende hindurch, wurden selbst nahe Gegenstände klein. Nachdem das Schauen beendet war, sagte der Meister zu mir: „Du solltest von dem einen Ende durch das Teleskop auf andere Menschen sehen, und von dem entgegengesetzten Ende auf dich selbst.“ „Wie meinst du das“, fragte ich. Er antwortete: „Wenn du andere betrachtest, mache sie groß; wenn du dich selbst betrachtest, mache dich klein.“

Auf dieses kurze Gespräch folgen ein ausführlicher Kommentar ZÜRCHERS über die Einführung des Teleskops in China durch die Missionare und eine chinesische Abbildung des Teleskops.

Faszinierend an diesen Tagebuchaufzeichnungen ist nicht nur die Unmittelbarkeit ihres situativen Kontextes, sondern auch die intellektuelle Neugier der chinesischen Gesprächspartner, die mit ihren Fragen der christlichen Lehre auf den Grund zu gehen versuchen, insbesondere dem, was ihnen unbegreiflich erscheint („Wie konnte es je geschehen, dass der erhabene Herr des Himmels sich dem Leiden unterwarf und gekreuzigt wurde?“, S. 297) oder ihren Lebensgewohnheiten zuwiderläuft („Wenn ein Mann in mittleren Jahren noch keinen Sohn hat, wird man ihn pietätlos nennen, wenn er sich keine Konkubine nimmt. Was also soll er tun?“, S. 308). Frappierend erscheint zuweilen, wie unveröhnlich die Haltung der Missionare gegenüber dem chinesischen Buddhismus und Daoismus ist. Auf die Frage, ob eine dieser beiden Religionen besser als die andere sei, antwortet der Missionar: „Der rechte Weg ist wie die Hauptstraße, es genügt mir, ihr zu folgen. Es macht keinen Unterschied, ob man rechts oder links von ihr abweicht – warum sollte man also diese beiden vergleichen?“ (S. 315).

Es war ERIK ZÜRCHER eine große Befriedigung, die Veröffentlichung dieses Werkes noch zu erleben. Die redaktionelle Bearbeitung hat er, trotz abnehmender Gesundheit und stark nachlassender Sehkraft, gewissenhaft unterstützt. Auch bei der feierlichen Vorstellung seines Buches im September 2007 im italienischen Brescia, dem Geburtsort von GIULIO ALENI, konnte er noch persönlich zugegen sein.

BARBARA HOSTER

⁵ Als Band 56 der Monumenta Serica Monograph Series. Der zweite Teilband des Werkes enthält einen Faksimileabdruck des chinesischen Textes von *Kouduo richao*, eine Bibliographie und einen Index mit Glossar der chinesischen Schriftzeichen. – Auch ZÜRCHERS vorletztes akademisches Werk, ein Vergleich der buddhistischen Beichtfeier (*chanhui*) und der christlichen Beichte im 17. Jahrhundert, kam in Sankt Augustin heraus, in dem von NICOLAS STANDAERT und AD DUDINK edierten Band *Forgive Us Our Sins. Confession in Late Ming and Early Qing China* (Monumenta Serica Monograph Series 55, Sankt Augustin – Nettetal 2006), S. 103–127.

⁶ Siehe dazu u. a. ERIK ZÜRCHERS Beiträge in dem im Institut Monumenta Serica herausgegebenen Konferenzband „*Scholar from the West. Giulio Aleni S.J. (1582–1649) and the Dialogue between China and Christianity*“, Monumenta Serica Monograph Series 42, Sankt Augustin – Nettetal 1997, S. 85–127 („Giulio Aleni's Chinese Biography“) und S. 595–616 („Aleni in Fujian, 1630–1640: The Medium and the Message“).

⁷ *Kouduo richao*, Bd. 1, S. 7.

Kurz notiert * Chronik

◆ Neun **Hongkonger katholische und protestantische Gruppen** haben am 17. April in einem offenen Brief die **Freilassung des Bürgerrechtlers HU JIA** gefordert und die chinesische Regierung für die Unterdrückung von Menschenrechtsaktivitäten kritisiert. HU JIA, der sich u.a. für Umweltschutz und HIV/AIDS-Geschädigte einsetzte und bekennender Buddhist ist, wurde im April 2008 wegen „umstürzlerischer Machenschaften“ zu dreieinhalb Jahren Haft verurteilt (*UCAN* 23.04.2008).

◆ Die Freikirche der **Siebenten-Tags-Adventisten** zählt nach dem „Statistischen Bericht von 2006“ ihrer Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) in China **352.916** erwachsen getaufte **Mitglieder** in 930 Gemeinden und 2.446 Zweiggemeinden, die von 98 Pastoren betreut werden (*Adventistischer Pressedienst APD* 154/2008, 18.05.2008).

◆ Allein in der **Osternacht 2008** wurden nach einer Erhebung der katholischen Zeitung *Xinde* (*Faith*, Shijiazhuang) in der katholischen Kirche Festlandchinas **13.608 Menschen getauft** – viel mehr als letztes Jahr (8.000). Die Zahl sei ermutigend, aber angesichts von 1,3 Mrd. Chinesen noch zu niedrig, hieß es in *Xinde*. Da in den Erhebungen Taufen im Untergrund wohl nicht enthalten sind, dürfte die tatsächliche Zahl der Ostertaufen erheblich höher sein. – In der Diözese Hongkong wurden an Ostern d.J. 2.700 Menschen getauft, die Diözese zählt nun fast 350.000 Gläubige (*Fides* 8.,9.04.2008).

◆ Nach einer Erhebung des Katholischen Forschungszentrums der **Erzdiözese Singapur** nehmen **80,5% der Katholiken** in Singapur **jedes Wochenende** an der **heiligen Messe** teil. 47,8% verbringen darüber hinaus jedoch keine Zeit mit kirchlichen Aktivitäten. Die höchste Quote an Gottesdienstteilnehmern fand sich in der Altersgruppe der 12- bis 14-jährigen mit 89%, gefolgt von den 15- bis 19-jährigen mit 85%. Die Jugendlichen engagieren sich auch außerhalb der Sonntagsgottesdienste stärker in ihren Pfarreien als der Durchschnitt. 60% der katholischen Christen kommen aus Familien, in denen alle Mitglieder katholisch sind, 83% der verheirateten Befragten hatten katholische Ehepartner. Befragt wurden 94.447 Gläubige ab 12 Jahren, darunter auch Ausländer. In der Erzdiözese Singapur waren 2007 **174.109 Katholiken** registriert, das sind rund 4% der Bevölkerung von 4,5 Mio. Einwohnern (*UCAN* 21.05.2008).

◆ Am 17. Mai 2008 feierte die **katholische Kirche in Taiwan 150 Jahre Evangelisierung**. Vor 150 Jahren erreichte der spanische Dominikanermissionar FERNANDO SAINZ den Hafen von Takao (heute Gaoxiong). An der Feier in Gaoxiong nahmen auch Vertreter protestantischer Kirchen, Buddhisten und Daoisten teil (*Fides* 9.06.2008).

◆ Am 10. und 11. April jährte sich die **Ankunft von PIME in Hongkong zum 150. Mal**. Die Missionare waren zunächst für die Betreuung der wenigen katholischen Bewohner von Hongkong und Macau sowie der irischen Soldaten in der britischen Armee der Kolonie zuständig, begannen aber bald, in den umliegenden chinesischen Dörfern zu evangelisieren. Das Jubiläum wurde in Hongkong u.a. mit der Enthüllung eines Gedenksteins am PIME-Haus, einem Pontifikalamt und einer Konferenz zum Thema Evangelisierung in der Caritas Hall gefeiert. 2008 feiert auch P. QUIRINO DE ASCANIS PIME seinen 100. Geburtstag und 75 Jahre Dienst in Festlandchina und Hongkong (*Asianews* 3.,4.04.2008).

◆ Der aus den USA stammende Msgr. **PAUL FITZPATRICK RUSSELL** ist der **neue diplomatische Vertreter** (Amtsträger) **des Vatikan an der in Taipe**i stationierten Apostolischen Nuntiatur in China. Msgr. RUSSELL war zuvor an der Nuntiatur in Nigeria tätig. Sein Vorgänger Msgr. AMBROSE MADTHA, künftige Nuntius

im westafrikanischen Staat Elfenbeinküste, führte ihn am 10. Juni 2008 bei Taiwans Präsident MA YING-JEOU ein. Dazu vermerkte *UCAN* (11.06.2008), dass MA getaufter, allerdings nicht regelmäßig praktizierender Katholik sei. Der Vatikan unterhält als einziger Staat Europas diplomatische Beziehungen zu Taiwan.

◆ Eine **11-köpfige Delegation aus der katholischen Kirche Belgiens** besuchte im April 2008 die **Volksrepublik China**. Zur Delegation gehörten **Kardinal GODFRIED DANNEELS** (Mechelen-Brüssel), Bischof ROGER VANGHELUWE (Brügge), Bischof GUY HARPIGNY (Tournai), Bischof ALOYS JOUSTEN (Lüttich), Bischof REMY VANCOTTEM (Brabant), der Sekretär der belgischen Bischofskonferenz Fr. ETIENNE QUINTIENS, Fr. RIK HOET (Missio Belgien), der Provinzial der Scheut-Missionare P. WILLY OOST CICM, der Provinzial der Franziskaner P. BOB VAN LAER OFM, P. JEROME HEYNDRICKX CICM und JOSEPH LIN (beide Verbiest-Stiftung Leuven). Ein Bericht von P. HEYNDRICKX bezeichnete die Reise als Pilgerfahrt. Die Gruppe besuchte v.a. Gemeinden im früheren Missionsgebiet der Scheut-Missionare in den heutigen Diözesen Shenyang (Liaoning) und Chengde (Hebei), ferner Beijing, Xi'an und (ein Teil der Delegation) Shanghai. In Beijing (Chinesische Akademie der Sozialwissenschaften, Nationales Priesterseminar) und in Shenyang hielt der Kardinal auch Vorträge, und es gab einen Besuch beim Büro für religiöse Angelegenheiten. Fr. JOSEPH GUO JINCAI, stellvertretender Generalsekretär der Patriotischen Vereinigung, begleitete die Gruppe, die von der Leitung des Nationalen Priesterseminars eingeladen worden war (*Verbiest Update* Nr. 6, April 2008; *UCAN* 11.04.2008).

◆ In **Shanghai** gibt es wieder eine wachsende **jüdische Auslandsgemeinde** mit über 2.000 Mitgliedern. Im März 2008 konnte die Auslandsgemeinde in der früheren Ohel Rachel-Synagoge erstmals seit 60 Jahren eine jüdische Hochzeit feiern (*AP* 19.04.2008).

◆ In **Shenzhen** entdeckte ein Reporter der Hongkonger Zeitschrift *Mingbao* (17.04.) **Geldscheine mit Falungong-Slogans** wie „Falun dafa ist gut, alle Welt weiß es“ oder „Der Himmel wird die Kommunistische Partei vernichten, tritt schnell aus der Partei und der Jugendliga aus“. Diese Slogans waren auf die Banknoten aufgedruckt, nicht per Hand hinzugefügt. Der Shenzhener Polizei zufolge sind solche mit antikommunistischen Slogans bedruckten 10- und 20-Yuan-Noten landesweit im Umlauf, die Bürger werden aufgefordert, das Auftauchen solcher Geldscheine sofort zu melden.

◆ Ende 2007 **studierten 1.221.700 Chinesen im Ausland**. Damit ist China weltweit das Land mit den meisten Studierenden im Ausland, erklärte ein Vertreter des Erziehungsministeriums im April 2008. Bisher sind 319.700 Auslandsabsolventen nach China zurückgekehrt (*People's Daily Online* 14.04.2008).

◆ Der *Guide to the Catholic Church in China 2008* ist erschienen. Die revidierte Neuauflage des *Guide to the Catholic Church in China 2004* wurde von P. JEAN CHARBONNIER MEP durch *China Catholic Communication* in Singapur herausgegeben. Nach Angaben des Herausgebers enthält das 620 Seiten starke, englisch-chinesische Verzeichnis der katholischen Kirche in China noch mehr Kontaktdaten als bisher, u.a. Adressen von Webseiten. Mehr Informationen unter www.zhonglian.org und der E-mail-Adresse mail@zhonglian.org.

KATHARINA WENZEL-TEUBER